

Die Verfolgung und Vernichtung der Hildesheimer Familie Palmbaum

Von Hartmut Häger

1. Einleitung

Am 17. August 2016 schickte Phillip Palmer eine E-Mail an das Büro des Oberbürgermeisters, das Kulturbüro und an den Verfasser und bekundete sein Interesse an Stolpersteinen für seine Großmutter, seine Tante, seine Eltern und seinen Bruder. Sie hatten zuletzt im Langen Hagen 65 gewohnt, und dort sollten die Stolpersteine auch verlegt werden. Er habe noch eine starke Bindung an Hildesheim. Zusammen mit seinen Eltern und seinen Schwestern habe er Hildesheim in den späten 1990ern besucht. Es habe sie hoch erfreut, dass sie vom Oberbürgermeister empfangen und von der Lokalzeitung interviewt wurden. Nun beabsichtigten er und seine Schwestern, im Juni oder Juli 2017 nach Hildesheim zu kommen, um die bis dann verlegten Stolpersteine zu besichtigen.

Der Kölner Künstler Gunter Demnig, der die ersten beiden Stolpersteine für Opfer der Schoah am 25. November 2008 in Hildesheim verlegte, hatte gerade aus Hildesheim einen größeren Auftrag erhalten. Für mehrere Initiatoren sollte er zwölf Stolpersteine an sechs Stellen zu verlegen. In seinem dichten Terminkalender hatte er dafür den Vormittag des 27. März 2017 eingeplant, anschließend fuhr er weiter nach Bad Pyrmont und Rinteln. Eine Erweiterung mit den kleinen Mahnmalen der Familie Palmbaum war nicht mehr möglich, ein neuer Termin vor dem beabsichtigten Besuch der aus Australien anreisenden Angehörigen war nicht zu vereinbaren.

Karin Richert von der Stiftung-Spuren-Gunter Demnig schlug der Stadt vor, die Palmbaum-Steine selbst zu verlegen. Dafür bestimmten Sylvia Gärtner (Kulturbüro), Nils Rühmann (Bereichsleitung Straßenunterhaltung) und der Verfasser den Termin 20. Juni, 10 Uhr, und als Ort den Fußweg vor der Toreinfahrt des Hauses Kardinal-Bertram-Str. 18 fest. Für die Kosten – pro Stein 120 Euro – sollte nicht die Familie der in der Schoah Verfolgten und Ermordeten aufkommen. Für sie fand der Verfasser sofort bereitwillige Paten in der Kommunalpolitik und im Ehemaligenverein der Schule, die der Vater von Phillip, Fritz, und dessen Bruder Kurt besucht hatten:

Julie Palmbaum: Fraktion Bündnis 90/Grüne

Ella Palmbaum: SPD-Fraktion

Klara Palmbaum: CDU-Fraktion

Julius Palmbaum: Ortsbürgermeister Dirk Bettels

Fritz und Kurt Palmbaum: Verein der Ehemaligen und Freunde des Scharnhorstgymnasiums.



Abb. 1: Die am 20. Juni vor dem Haus Kardinal-Bertram-Straße 18 verlegten Stolpersteine (Foto: Häger)

Für Klara gibt es seit dem 14. September 2008 einen Stolperstein vor ihrem Elternhaus in Burgdorf, an Ella und Kurt erinnern Stolpersteine in der Gemeinschaft in der Schoah umgekommener Mitschülerinnen oder Mitschüler vor dem Goethe- und Scharnhorstgymnasium (seit 17. August 2010 bzw. 27. März 2017).

Schließlich stehen die Namen Fritz und Kurt Palmbaum auf einer Gedenktafel in der Eingangshalle der Schule (Abb. 2), die der Verein der Ehemaligen und Freunde des Scharnhorstgymnasiums zu Hildesheim zur Erinnerung an die Schüler, die 1937 und 1938 die Schule wegen ihrer jüdischen Abstammung verlassen mussten, veranlasste. Sie wurde am 15. März 2017 in Anwesenheit der Hildesheimer Ehrenbürger Dr. Lore Auerbach und Prof. Dr. Guy Stern (Abb. 3, in der ersten Reihe von rechts) feierlich enthüllt.



Verein der Ehemaligen und Freunde des
Scharnhorstgymnasiums zu Hildesheim



Wir erinnern an die ehemaligen Schüler

Hugo Meyerhof
Fritz Palmbaum
Kurt Palmbaum
Hans Rosenberg
Hans Roth
Ernst Schlesinger
Robert Schönenberg
Günther Stern

Nationalsozialistischer Rassenhass schloss sie in den Jahren 1937 und 1938 aus der Schulgemeinschaft
der Andreas-Oberschule, Bergsteinweg 1, der Vorgängerin des Scharnhorstgymnasiums, aus.

Kurt Palmbaum und Robert Schönenberg und weitere Ehemalige wurden in Konzentrationslagern ermordet.
An sie erinnern Stolpersteine vor der Schule.

Das Unrecht ist nicht wiedergutzumachen. Aber wir dürfen es nicht in Vergessenheit geraten lassen.
Wir behalten unsere ehemaligen Mitschüler in bleibender Erinnerung.
Ihre Namen stehen hier als Mahnung gegen jede Form der Diskriminierung.

Hildesheim, 11. November 2016

Claudia Wedemeyer
Vorsitzende

Reinhard Sell
Schulleitung

Jonathan Thurow und Fabienne Korn
Schülervertretung

Abb. 2: Gedenktafel in der Eingangshalle des Scharnhorstgymnasiums (Foto: Hartmut Häger)



Abb. 3: Ansprache von Hartmut Häger vor der Enthüllung der Gedenktafel am 15. März 2017 (Foto: Scharnhorstgymnasium)

1.1. Das Familiengrab auf dem jüdischen Friedhof

Auf dem jüdischen Friedhof an der Peiner Straße gibt es auf der rechten Seite in der vierzehnten Reihe ein Grab der Familie Palmbaum. Der Grabstein erinnert an sechs Verstorbene. Die über die rechte Seite verteilte Inschrift lässt darauf schließen, dass hier ein Ehepaar bestattet werden sollte. Sie verweist auf Philipp Palmbaum, geb. 15. März 1857, gest. 15. März 1928. Diesem deutsch verfassten Text ist ein hebräischer vorangestellt: „H(ier) l(iegt begraben) / Herr Pejtel, Sohn d. H. David. / Er war redlich und tat die Gerechtigkeit. / Starb 23. Adar 5688 / (Segensformel). Der aufgesetzte Dreiecksgiebel enthält in der Mitte den Davidsstern, den „Magen David“ (Schild Davids).

Statt der zu erwartenden Angaben zur dort nach ihrem Mann bestatteten Ehefrau stehen auf der linken Seite mehrere Namen untereinander. Eingeleitet von „Zum Gedenken an“ nennt die Inschrift Julius, Claire, Kurt, Julie und Ella Palmbaum, dann folgt: „Alle im Holocaust / umgekommen“.¹



Abb. 4: Grabstein auf dem Grab der Familie Palmbaum auf dem jüdischen Friedhof, Peiner Straße, Reihe 35, Grab 03-04 (Foto: Hartmut Häger)

Ohne den Nachtrag könnte der Stein an eine seit vier Generationen in Hildesheim lebende Familie erinnern, die ihrer jüdischen Abstammung bewusst ist, aber sich zugleich der deutschen Sprachgemeinschaft verbunden fühlt. Im Vergleich zu den anderen fällt dieser Grabstein auch durch seine Größe auf. Die Familie scheint zu den Wohlhabenderen gehört zu haben. Der Holocaust scheint die Existenz dieser Familie in Hildesheim beendet zu haben. Nach der Bestattung des Seniors hat es

¹ RBG AG Beth Shalom, Auf den Spuren jüdischen Lebens in Hildesheim. Version. Hildesheim: Christian Augustin, 2000-2003.

keine weiteren mehr gegeben. Gleichwohl scheint der memoriale Nachtrag von einem Familienangehörigen veranlasst worden zu sein, dem allerdings nur drei Geburtsdaten geläufig waren. Die Sterbedaten waren ihm sämtlich unbekannt.

Der Stein ist schrecklich exemplarisch. Auf weiteren dreizehn der 415 Grabstellen des jüdischen Friedhofs an der Peiner Straße verweisen Angaben wie „gest. in Mauthausen“ (Robert Schönenberg), „umgekommen in Auschwitz“ (Dora Bock, Hedwig Manasse, Else Spiegel, Edith und Otto Meyerhof), „umgekommen in Theresienstadt“ (Elsa Dux, Lea Moses, Moritz Schiel, Emmy Levi), „erm. in Polen“ (Alfred und Trude Frank), „gest. im KZ zu Warschau“ (Alma Schiel), „deportiert“ (Regina Schönenberg) oder „vergast in?“ (David Rossbach) ausdrücklich und personenbezogen auf den Tod im Holocaust.² Für die Ergänzungen auf den Grabsteinen sorgten die überlebenden Angehörigen selbst. Lange waren es die einzigen Hinweise auf die in der Schoah ermordeten Hildesheimerinnen und Hildesheimer, die von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen werden konnten. Das Tor des jüdischen Friedhofs ist grundsätzlich abgeschlossen.³ Erst seit 2008 erinnern von Mitgliedern der Hildesheimer Stadtgesellschaft veranlasste Stolpersteine im öffentlichen Raum an die hier im abgeschiedenen Raum genannten Regino und Robert Schönenberg, Edith Meyerhof, Emmy Levi sowie Gertrud Frank⁴.

Die Inschrift auf dem Palmbaum-Grabstein entwarf der einzige Überlebende dieser Familie, Fritz Palmbaum. Ihm ermöglichten seine Eltern 1938 die Auswanderung nach Australien, wo er sich Fred Palmer nannte. Am 20. August 1991 beantwortete er eine Anfrage des Lehrers der Robert-Bosch-Gesamtschule, Hans-Jürgen Hahn, der die Schülerarbeitsgemeinschaft „Beth Shalom“ betreute, die den benachbarten jüdischen Friedhof pflegte und das Totenhaus restaurierte. Hahn hatte zuvor Palmer bei dessen Besuch des Familiengrabs angeboten, den Grabstein seines Großvaters mit den Namen seiner in der Schoah umgekommenen Angehörigen zu ergänzen. Er bat um einen Kostenanschlag für die Umsetzung seines Entwurfs.

² Hartmut Häger, Siegfried Gross, der erste Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde in Hildesheim. Die Geschichte seines Lebens und der Jüdischen Gemeinde nach 1945. In: Herbert Reyer (Hg.): Hildesheimer Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim. Hildesheim 2010, Band 82, S. 129.

³ Hans-Jürgen Hahn weist allerdings darauf hin, dass der Friedhof seit 35 Jahren jeden Mittwochnachmittag offen ist. E-Mail an H. Häger am 10.6.2017.

⁴ Stand Mai 2017. Aktueller Stand auf der Website des Stadtarchivs Hildesheim <https://www.hildesheim.de/staticsite/staticsite.php?menuid=1853&topmenu=404>.

ZUM GEDENKEN AN
 JULIUS PALMBAUM
 GEB. 22.7.1891
 CLAIRE PALMBAUM
 GEB. 3.8.1896
 KURT PALMBAUM
 GEB. 12.1.1924
 JULIE PALMBAUM
 ELLA PALMBAUM
 ALLE IM HOLOCAUST UMGEKOMMEN

Abb. 5: Fred Palmers Text zur Ergänzung auf dem Grabstein des Vaters Philipp auf dem jüdischen Friedhof an der Peiner Straße

Das Faksimile des Briefs wurde 1993 in der Ausstellung des Stadtmuseums „... auf freiem Platze als freier Tempel befreiter Brüder“. Aspekte jüdischen Lebens in Hildesheim 1848–1936“ gezeigt und im Begleitheft veröffentlicht.⁵ Palmer schilderte darin einige Erinnerungen an judenfeindliche Aktivitäten, die er in der Schule und zu Hause erlebte. Historiker, die sich mit der Geschichte der Hildesheimer Juden allgemein (Jörg Schneider⁶) oder mit ihrer Verfolgung während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft befassten (Barbara Thimm⁷, Werner Seidler⁸) nutzten den Palmer-Brief als Quelle, um exemplarisch die zunehmende Bedrängnis der Hildesheimer Juden zu dokumentieren.

1.2. Quellen

Neben dem Brief Palmers erschließen die Meldeakten des Einwohneramts (Meldekartei, Geburts- und Sterbeurkunden) den familiären Kontext und die individuellen Entwicklungslinien. Die dort genannten

⁵ Roemer- und Pelizaeus-Museum, Museumspädagogischer Dienst (Hg.), „... auf freiem Platze als freier Tempel befreiter Brüder“. Aspekte jüdischen Lebens in Hildesheim 1848–1936. Unter Mitarbeit von Günther Hein, Stefanie Krause, Barbara Thimm. Hildesheim 1993 (Begleithefte zu Ausstellungen des Roemer- und Pelizaeus-Museums, Band 2). Tafel M 58, S. 130.

⁶ Jörg Schneider, Die jüdische Gemeinde in Hildesheim, 1871-1942. Hildesheim 2003, S. 410. (Schriftenreihe des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Hildesheim, Band 31). Online verfügbar unter <http://hdl.handle.net/11858/00-1735-0000-0022-5D74-4>.

⁷ Barbara Thimm, Spuren des Nationalsozialismus in Hildesheim. Hildesheim 1999, 48–50 (Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte, Band 9).

⁸ Werner Seidler, Die Hildesheimer Gymnasien im Dritten Reich. Zur Ideologisierung von Bildung und Erziehung., Hildesheim 2012, S. 820–822 (Schriftenreihe des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Hildesheim, Band 33).

Adressen können mit den Adressbüchern der Stadt Hildesheim abgeglichen werden. Daraus ergeben sich auch Hinweise auf die Größe des Wohnhauses und die Mitbewohner. Aus der Hausakte für das Wohn- und Geschäftsgebäude der Familie Palmbaum, Langer Hagen 65, lassen sich Erkenntnisse zur Geschäftsentwicklung, zur Lebenslage der Bewohner und zur nationalsozialistischen Drangsalierung und Ausplünderung gewinnen. Zur Deportation stehen die entsprechenden Akten im Landesarchiv Hannover zur Verfügung ebenso wie die Akten des von Fred Palmer angestregten Wiedergutmachungsverfahrens.

Als unmittelbare Zeitzeugen konnten Renate Neeman-Berg und Guy Stern (bis 1937: Günter Stern) befragt werden. Phillip Palmer steuerte Fotos sowie Erinnerungen an Erzählungen seines Vaters bei.

Eine überraschende Entdeckung war der Stammbaum der Familie Palmbaum, der von Joel Kent Geller erstellt und im Internet veröffentlicht wurde. Der abgebildete Ausschnitt zeigt den Stamm des auf dem Grabstein zuerst genannten Philipp Palmbaum.

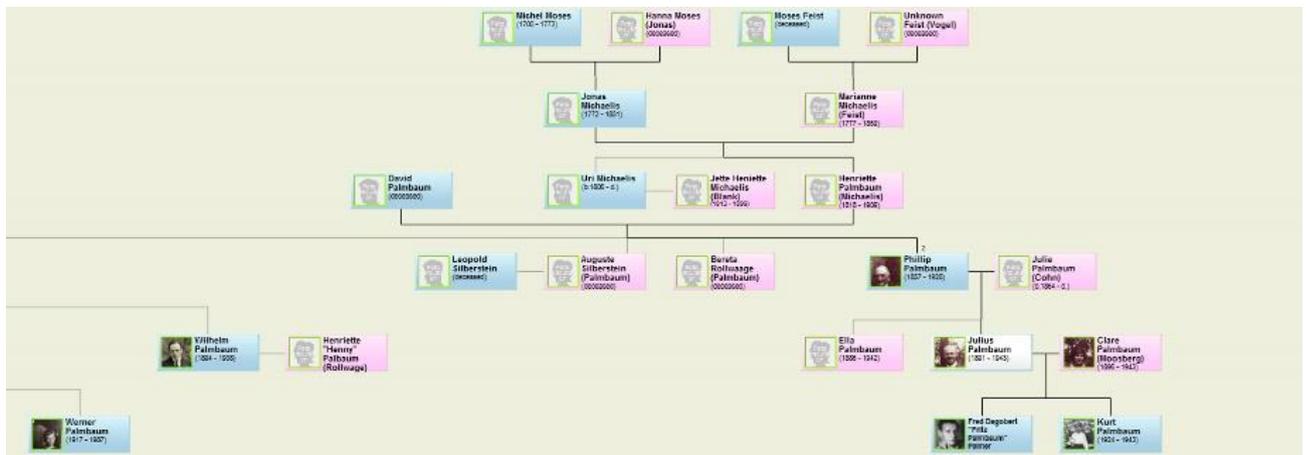


Abb. 6: Kent Joel Geller, Palmbaum-Stammbaum. Geni.Online verfügbar unter <https://www.geni.com/people/Julius-Palmbaum/6000000033740859382>, Zugriff: 15.5.2017. Eigene Ergänzungen mit Hilfe des Melderegisters, StadtA Hildesheim Best. 102 Nr. 7427.

Nicht abgebildet sind Philipp Palmbaums Geschwister Bereta, verh. Rollwage, Auguste, verh. Silberstein, Jonas (23.7.1859–6.9.1934) und Lina, verh. Uhde. Kinder von Jonas, verheiratet mit Rachel, geb. Buntheim (1859–1918)⁹, und Cousins von Julius Palmbaum waren Dalbert Palmbaum (21.11.1888–1929), verheiratet mit Rosa, geb. Philippon, Hans (2.5.1898–1946) verheiratet mit Alice, geb. Oppenheimer, Max (18.1.1890–1943), verheiratet mit Gertrud geb. Rosenthal und Wilhelm (1894–1938), verheiratet mit Henriette, geb. Rollwage. Dalberts Kinder Heinz Herbert (1914–1944), Jürgen (1922–?) und Benno (1919–1940) haben nicht, wie Benno Haunhorst bei den Josephinern

⁹ Jonas war ab 7.8.1919 in zweiter Ehe mit Martha, geb. Meibergen, verheiratet.

Heinz-Herbert und Benno vermutet, Philipp Palmbaum zum Großvater, sondern dessen Bruder Jonas.¹⁰ Eine Verwechslung liegt allerdings nahe. Wie Philipp handelten auch Jonas und Dalbert Palmbaum mit Schlachtereierartikeln wie Felle und Därme, allerdings in der Almsstraße 9, während sich Philipps Geschäft am Langen Hagen 65 befand.

2. Philipp und Julie Palmbaum



Abb. 7: Philipp Palmbaum (Foto: Geller)

Philipp Palmbaum wurde am 15. März 1857 in Wrisbergholzen, Kreis Alfeld, geboren. Seine Eltern waren der Lotteriekollekteur David Palmbaum und Henriette, geb. Michaelis. Er zog am 18. April 1883 als „Handelsmann“ in die Michaelisstr. 57 (bei Grumbrecht). Ab 23. Juni 1909 wohnte er als „Kaufmann“ im Langen Hagen 65, in einem Wohn- und Geschäftshaus, das er erworben hatte.

1885 heiratete er Julie Cohn, geb. am 17. Oktober 1864 in Wöllmarshausen (heute Ortsteil der Gemeinde Gleichen bei Duderstadt) als Tochter des Kaufmanns Baruch Cohn und Riette, geb. Löwenthal. Zwei Kinder wurden geboren: am 4. Oktober 1886 Ella und am 22. Juli 1891 Julius.¹¹

¹⁰ Benno Haunhorst, Jüdische Schüler am Josephinum, kiz-online.de/sites/bz1...de/files/Jüdische%20Schüler%20am%20Josephinum.pdf, Zugriff: 15.5.2017.

¹¹ Stadt Hildesheim und Ordnungsamt, Melderegister, StadtA Hildesheim, Best. 102 Nr. 7427.

Philipp Palmbaum starb im Alter von 71 Jahren am 15. März 1928, nachmittags um 1½ Uhr in seiner Wohnung.¹²

3. Ella Palmbaum

Am 7. Oktober 1886 ließ der Produkthändler Philipp Palmbaum, wohnhaft Michaelisstraße 1609, mosaischer Religion vom Standesamt beurkunden, dass seine Frau „am 4. Oktober 1886, vormittags um 11½ in seiner Wohnung ein Kind weiblichen Geschlechts geboren“ hat. Der Name Ella wurde am 27. November 1891 nachgetragen. Am 29. November 1938 ergänzte der Standesbeamte: „Das nebenbezeichnete Kind hat zusätzlich den Vornamen ‚Sara‘ angenommen.“ Eine weitere Ergänzung wurde am 11. Januar 1949 eingeklebt: „Gemäss des Erlasses des Niedersächsischen Ministers des Innern (I/4 Nr. 2930) vom 11. Juni 1947 ist der auf Grund der Verordnung vom 17. August 1938 zusätzlich angenommene Vorname ‚Sara‘ gestrichen.“¹³

Ella Palmbaum verließ 1900/01 die Klasse V der Töchterchule, also nach fünf von damals neun Schuljahren. Sie blieb unverheiratet und lebte in ihrer Familie. Im Zusammenhang mit dem von ihrem Neffen angestrebten Wiedergutmachungsverfahren ließ der hannoversche Regierungspräsident die Lebensumstände von Ella Palmbaum ermitteln. Am 25. Oktober 1966 berichtete Stadtdirektor Büsse über das Ergebnis seiner Nachforschungen. Er hatte Henriette Palmbaum geb Rollwage, geb. am 21. Februar 1897 in Hildesheim, wohnhaft Obergstr. 5, zu ihrer angeheirateten Cousine befragt. Sie wusste, dass Ella bis zur Deportation im Juli 1942 mit ihrer Mutter Julie im elterlichen Haus, Langer Hagen 65, gewohnt hat. Ein Beschäftigungsverhältnis habe für sie als Tochter nicht bestanden, sie habe auch kein selbständiges Gewerbe ausgeübt. Ob sie irgendwelche Bezüge erhielt, sei unbekannt. Allerdings habe sie sich alles für ihre persönlichen Bedürfnisse Nötige leisten können, „da ihre Mutter Julie P. recht vermögend gewesen sein soll“.¹⁴

4. Julius und Klara Palmbaum

Am 23. Juli 1891 zeigte der Fellhändler Philipp Palmbaum, wohnhaft Michaelisstraße 1609, mosaischer Religion, dem Hildesheimer Standesbeamten an, seine Ehefrau Julie Palmbaum, geb. Cohn, habe am 22. Juli 1891, vormittags um 5½, in seiner Wohnung ein Kind männlichen Geschlechts geboren. Den Namen Julius ließ er am 8. September 1891 nachgetragen.¹⁵

¹² Stadt Hildesheim und Standesamt, Sterberegister 1928, Nr. 240, StadtA Hildesheim, Best. 60 Nr. S 0103.

¹³ Stadt Hildesheim und Standesamt, Geburtsregister 1886 Nr. 714., StadtA Hildesheim, Best. 60 Nr. S 0014.

¹⁴ NLA Hann. Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 127201 (n. Palmbaum, Ella), Bl. 18.

¹⁵ Stadt Hildesheim; Standesamt: Geburtsregister für das Jahr 1891. Stadtarchiv Hildesheim, Best. 60 Nr. G 0020.

Aus seiner Kindheit und Jugend ist nichts überliefert. Sein Name findet sich in keinem der drei Hildesheimer Jungengymnasien. Als junger Mann war er erst bei der Dresdner Bank Berlin und dann beim Bankhaus Dux in Hildesheim beschäftigt.¹⁶ Die Meldekarte des Hildesheimer Einwohneramtes nennt als erste Berufsbezeichnung „Bankbeamter“ und als Wohnorte vom 26. Juni 1913 bis zum Jahresende Berlin, Bunthstr. 9 III, vom 3. Januar 1914 bis 23. November 1921 Langer Hagen 65 (bei den Eltern), vom 23. November 1921 III. Querstraße 10 (bei Tostmann), ab 23. Juni 1927 Vionvillestr. 12 (bei Krumbach). Die Rückkehr ins Elternhaus im Jahr 1935 wurde in der Meldekarte nicht mehr vermerkt und kann zeitlich nur mit Hilfe der Adressbücher und der Hausakte eingegrenzt werden.¹⁷



Abb. 8: Julius Palmbaum (Privatbesitz Phillip Palmer)

In das Geschäft seines Vaters trat Julius Palmbaum 1924 als persönlich haftender Gesellschafter ein, das zum 1. Januar 1924 in eine Offene Handelsgesellschaft umgewandelt worden war.¹⁸ Nach dem Tod seines Vaters am 15. März 1928 trat seine Mutter Julie in die Firma ein, die Julius in der Nachfolge seines Vaters leitete.

¹⁶ NLA Hann. Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 127197 (n. Palmbaum, Julius), S. 69.

¹⁷ Einwohnerbuch der Stadt Hildesheim 1935, S. 201.

¹⁸ H. R. A. 167/2 7. November 1924, NLA Hann. (wie Anm. 14), S. 20.

Julius war seit 15. Juni 1921 mit Klara, geb. Moosberg, verheiratet, die laut Meldekarte am 1. Juli 1921 von Burgdorf nach Hildesheim umzog. Klaras Eltern Louis Moosberg und Alma, geb. Meyerstein, hatten außer Klara noch zwei Kinder: Fritz und Änne.¹⁹



Abb. 9: Clara und Julius Palmbaum (Privatbesitz Phillip Palmer)

Guy Stern charakterisierte die Familie Palmbaum aus der Distanz von rund achtzig Jahren: „Of course, I knew the family Palmbaum. Obviously I didn't know the parents of Fritz as well as my school mate. I can say that Mr. P. was a very strict father, but that his wife was a far more easy-going and endearing person. At one time my parents left me in the care of the Palmbaums because my parents had been threatened by a SS leader, a dentist by the name of Pilz. I remember sharing a bedroom with Fritz and watching a very well run household.“²⁰

5. Fritz Palmbaum

¹⁹ Stadt Burgdorf, http://navigator.burgdorf.de/inhaltsverzeichnis/details/poi-902000110-20500-Stolpersteine_Poststrasse_1.html, Zugriff: 18.4.2017. Die Schreibweise Klara taucht nur in Hildesheim auf, die Familie nannte sie Claire oder im offiziellen Schriftverkehr Clara. Sie selbst unterschrieb mit „Klara“, so dass in diesem Text die von ihr genutzte Schreibweise übernommen wird.

²⁰ Guy Stern, E-Mail am 19.4.2017 an Hartmut Häger.

Fred Palmer, der mit seinem Brief an Hans-Jürgen Hahn seiner Familie zu einem Platz im kollektiven Gedächtnis der Stadt verhalf, wurde nach seiner Geburt am 13. April 1922 der Name Fritz Dalbert gegeben, sein Familienname war Palmbaum. Sein Geburtsort ist Hildesheim, es ist anzunehmen, dass er, wie damals üblich, in der elterlichen Wohnung zur Welt kam, die in der III. Querstraße 10 (Tostmann) lag. Die vier Jahre jüngere Renate Neeman geb. Berg meint, Fritz aus der jüdischen Volksschule und der Synagoge zu kennen.²¹ Aus der Schulakte der Andreas-Oberschule geht hervor, dass er 1932 aus der „Grundschule Hildesheim“ kam. Damit war die Jüdische Volksschule gemeint, die sein Schulkamerad Günther Stern vor seinem Übergang zur Andreas-Oberschule ebenfalls besucht hatte²², ebenso Fritz' jüngerer Bruder Kurt. 1938 verließ er zu Ostern, als zum damaligen Schuljahrsende, die Schule aus der Obersekunda (heute: 11. Klasse) mit einem Abgangszeugnis.²³ Es bescheinigte Fritz gute und befriedigende Leistungen: Deutsch: 3; Latein (w): 3; Englisch: 2; Französisch: 2; Geschichte: 3; Erdkunde: 2; Mathematik: 3; Physik: 3; Chemie: 3; Biologie: 3; Kunst: 2; Musik: 3; Sport: 3; Handschrift: 2. Das Schul- und Kulturamt der Stadt Hildesheim teilte dem hannoverschen Regierungspräsidenten die Zensuren im Zusammenhang mit dem Wiedergutmachungsverfahren 1960 mit. Stadtschulrat Dr. Höfinghoff fügte hinzu: „Über die Gründe seines Abganges aus der Klasse O II lässt sich aus den bei der Schule noch vorhandenen Unterlagen nichts aussagen.“²⁴

Tatsächlich stand als „Grund“ das Ziel „Kaufmann“ im Hauptalbum der Schule.²⁵ Bei anderen jüdischen Schülern, die 1937 und 1938 von der Andreas-Oberschule (die Ostern 1938 den „Scharnhorstschule“ erhielt) steht „Schule der jüdischen Gemeinde, Berlin“ (Robert Schönenberg), „Auswanderung Nord-Amerika“ (Günther Stern), „Gärtnereschüler“ (Karl Palmbaum), „Volksschule“ (Hans Roth) oder nichts (Hans Rosenberg). Bei zwei Schülern wird die antisemitische Ursache der Schulabgänge unverschleiert angegeben, jedoch juristisch verklausuliert. Nach dem Novemberpogrom 1938 ist Hugo Meyerhof „lt. Verfügung abgegangen“ und Ernst Karl Schlesinger „auf Grund der Arier-Gesetzgebung“.

Tatsächlich litten alle jüdischen Jugendliche unter der zunehmenden Ausgrenzung aus der Klassengemeinschaft, unter der beklemmenden gesellschaftlichen Isolation sowie unter selbst- oder miterlebten Gewaltakten durch die Polizei oder Gestapo, durch SA oder fanatisierte Mitschüler oder Mitbürger. Fred Palmers Brief an Hans-Jürgen Hahn dokumentiert zwei Vorgänge, die heute als Mobbing bezeichnet würden. Trotz des Einschreitens zumindest eines Lehrers gelang es den rassistisch verblendeten Jugendlichen, ihren Mitschülern das Leben unerträglich zu machen.

²¹ Renate Neeman, E-Mail am 25.4.2017 an Hartmut Häger.

²² Birgit Jürgens, Eintracht Hildesheim im Wandel der Zeit. 150 Jahre Sport-, Stadt- und Zeitgeschichte. Hildesheim 2011, S. 70.

²³ StadtA Hildesheim, Scharnhorstschule, Hauptalbum Nr. 3807 bis 5893a; Aufnahmealbum Ostern 1925 bis 15.3.1945.

²⁴ NLA Hann, Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 135024 (Palmbaum, Fritz/Palmer, Fred), S. 11.

²⁵ StadtA Hildesheim (wie Anm. 23).

„Nachdem mein bester Schulfreund ein Hitler-Jugend-Führer wurde, hat es als seine Aufgabe gesehen, die ganze Klasse gegen mich aufzuhetzen. Am Ende wurde jeder Tag in der Schule ein Trauma, besonders nachdem die anderen zwei jüd. Mitschüler (Robert Schönberg (sic!), Günther (Guy) Stern) ausgewandert waren. / Beim Fußballspielen waren meine sog. Mannschaftskameraden mehr interessiert, mein Schienbein zu treten als den Fußball zu schießen. / Eines Tages war ein Füllfederhalter gestohlen + bei der Suche hat der Lehrer ihn dann unter meinen Sachen gefunden. Ich wurde aus der Klasse geschickt, + der Lehrer soll der Klasse gesagt haben, möglicherweise mit grossem Risiko für sich selbst, dass er mich nicht verdächtige. / Täglich kam ich nach Haus + flehte meine Eltern an, mich aus der Schule zu nehmen.“²⁶

Bei dem von Palmbaum genannten Lehrer handelte es sich um seinen Klassenlehrer, Oberstudienrat Wilhelm Göing.²⁷ Als er von Göings Entlassung aus dem Schuldienst nach 1945 erfahren hatte, fühlte sich Fred Palmer gedrängt, ihm am 9. Februar 1947 in einem persönlichen Brief aus seiner neuen Heimat in Sydney/Australien ausdrücklich für seinen einstigen Beistand zu danken. Darin schrieb er: „Ja, ich erinnere mich an Sie sehr gerne und gut ... Ich bin Ihnen noch heute von Herzen dankbar für den Beistand, den Sie mir und meinen jüdischen Mitschülern Stern und Schönenberg gewährten gegen die antisemitischen Angriffe meiner Mitschüler, die alle Mitglieder der Hitler-Jugend waren. Noch heute erinnere ich mich gern an Ihre Ansprachen, in denen Sie diesen Hitlerjungen befahlen, ihre antisemitischen Angriffe zu unterlassen. Besonders erkannten wir jüdischen Schüler dies an, da wir wussten, welche Gefahr solche Standnahmen für Sie bedeuteten.“²⁸

Fred Palmers Brief an Hans-Jürgen Hahn, den er 53 Jahre nach seiner Auswanderung, die in Wirklichkeit eine Flucht war, schrieb, lässt erahnen, wie tief ihn die Demütigungen und Tyrannisierungen verletzt haben. Er bittet zu Beginn seines Berichts über die Dreißigerjahre den Leser um Verständnis: „Es ist mir völlig unmöglich zu beschreiben was wir in der Nazizeit durchgemacht haben + wie meine Familie gelitten hat in dieser schrecklichen Zeit.“ Dann fährt er fort: „Eines dieser Ereignisse war ein Besuch von 3 Gestapo-Männern, die ganz früh eines Morgens zu uns in die Wohnung kamen + alles durchsuchten, sie suchten scheinbar Devisen + öffneten + schüttelten jedes Buch in der Bibliothek meiner Eltern. Als mein Bruder + ich zur Toilette wollten, ging ein Mann mit, um zu sehen, dass wir nichts wegwarfen. Dann hat man uns wie normal in die Schule geschickt. Die Gestapo-Männer hatten natürlich nichts gefunden, aber haben meinen Vater mitgenommen + erst spät abends nach Hause gelassen.“²⁹

²⁶ Roemer- und Pelizaeus-Museum, Museumspädagogischer Dienst (wie Anm. 5), S. 129.

²⁷ Werner Seidler (wie Anm. 8), S. 820.

²⁸ Werner Seidler (wie Anm. 8), S. 821.

²⁹ Roemer- und Pelizaeus-Museum, Museumspädagogischer Dienst (wie Anm. 5), S. 128–129.

Bereits 1933 schlossen die Vereine ihre jüdischen Mitglieder aus. Welchen Vereinen Fritz Palmbaum vor 1933 angehörte, ist nicht überliefert. Der gleichaltrige Günther Stern, sein Klassenkamerad, war Mitglied eines Tierschutzvereins, gehörte einer deutsch-jüdischen Jugendgruppe und dem Sportverein Eintracht Hildesheim an. Zur Mitteilung seines Vereinsausschlusses besuchten dessen Vorstandsmitglieder seine Eltern 1935 zu Hause, um ihnen „betrübt und stammelnd“ mitzuteilen, dass er am kommenden Reichsturnfest nicht mehr teilnehmen dürfe. Der Junge müsse den Verein „auf Anweisung von oben“ verlassen, bleibe aber auf dem Sportplatz willkommen.³⁰ Die hier noch anklingende Empathie ließ bald nach und schlug im Laufe der Zeit in Gleichgültigkeit und Feindseligkeit um. Für Stern war es „ein tiefer Schock, als ich ab 1933 immer mehr abgekapselt wurde, sowohl von unseren Nachbarn wie auch von meinen Schulkameraden“³¹.

Als Folge der rassistischen Ausgrenzung schlossen sich die diskriminierten Jugendlichen jüdischen Vereinen an. Günther Stern und Fritz Palmbaum wurden Mitglied zweier deutsch-jüdischer Jugendorganisationen, zunächst im Schwarzen Fähnlein, nach dessen Verbot im Bund deutsch-jüdischer Jugend (BDJJ).³² Das „Schwarze Fähnlein“ entstand Pfingsten 1932 nach der Auflösung der 1911 gegründeten Vereinigung „Die Kameraden“ zusammen mit der „Frei-deutschen Jugend“ und den „Werkleuten“. Jörg Schneider charakterisiert die „Werkleute“ als sozialistisch-jüdisch bzw. nach 1933 zionistisch und das „Fähnlein“ als „streng ‚deutsch-national‘“.³³ Nach Schneider entstand der „Ring. Bund deutsch-jüdischer Jugend“ aus dem Zusammenschluss verschiedener Verbände: der „Deutsch-jüdischen Jugendgemeinschaft“, der „Hamburger Deutsch-jüdischen Jugend“, der liberalen Jugend und zahlreicher Jugendgruppen des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV). Er habe sich als eine betont „deutsche“ Organisation verstanden und Kontakte zu ideologisch ähnlich orientierten Verbänden der Erwachsenengeneration – so zum CV und zum Reichsbund jüdischer Frontkämpfer (RjF) unterhalten. Der RjF traf Anfang 1934 Vereinbarungen mit dem „Schwarzen Fähnlein“, ein halbes Jahr später schloss er auch mit dem BDJJ ein Abkommen.³⁴

In Hildesheim scheint es anfangs zwischen der zionistischen und nicht-zionistischen Jugendvereinigung nach dem Bericht des ehemaligen Gemeindemitgliedes Ruth Kramer starke Spannungen gegeben zu haben: „There were two children's groups which met at the Jewish school every week. One of these was the Zionist group, the other was the anti-Zionist group. I was sent to the latter, however, at one time I remember singing of the other group and sneaked over there. I was found out and punished for this ‘infraction of the law’“.³⁵ Später bemühte sich der Ring in Hildesheim, Spannungen zwischen den verschiedenen Jugendorganisationen zu mindern – etwa, indem er zu

³⁰ Jürgens (Anm. 22), S. 69.

³¹ Jürgens (Anm. 22), S. 69.

³² Guy Stern, E-Mail am 22.4.2017 an Hartmut Häger.

³³ Schneider (wie Anm. 6), S. 209.

³⁴ Schneider (wie Anm. 6), S. 426.

³⁵ Schneider (wie Anm. 6), S. 432.

seinen Vortragsveranstaltungen auch die Mitglieder zionistischer Gruppen einlud – neben den „Werkleuten“ gab es in Hildesheim noch die Gruppe „Enif Hechaluz“. So berichtete die „Seite der Jugend“ (Blätter des Bundes Deutsch-Jüdischer Jugend – Beilage der C.V.-Zeitung) am 3. Mai 1934 über einen „offenen Heimatabend mit Gästen“, zu dem auch die Mitglieder der „Werkleute“ und des „Hechaluz“ eingeladen waren. Der Abend sei harmonisch verlaufen. Zwei Tage zuvor hatten sich die Mitglieder des „Rings“ zu einer Tageswanderung getroffen, der sich auch Mitglieder der berufstätigen Sparte angeschlossen hatten. Die Beteiligung sei sehr rege gewesen.³⁶ Spätestens im Jahre 1936 wurde der „Ring“ durch behördliche Anordnung aufgehoben.³⁷



Abb. 10: Hintere Reihe Mitte: Robert Schönenberg, rechts neben ihm: Günther Stern, vordere Reihe Mitte: Fritz Palmbaum, alle im Schwarzen Fähnlein und Bund deutsch-jüdischer Jugend. (Foto aus dem Dokumentarfilm „Die Ritchie Boys“, Mediothek der Uni-Bibliothek Hildesheim, Signatur: 519621, Personenzuordnung von Guy Stern, E-Mail am 24.4.2017 an Hartmut Häger.)

Wenn Renate Neeman sich daran erinnert, Fritz Palmbaum aus der Synagoge zu kennen, gerät neben den Jugendorganisationen die Beteiligung am Leben der jüdischen Gemeinde in den Blick. 1938 fand, wie alljährlich am „Heldengedenktag“, in der Synagoge unter den bekränzten Gedächtnistafeln die Gedenkfeier für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Gemeindemitglieder statt. Die Zeitung des RjF

³⁶ Seite der Jugend. Blätter des Bundes Deutsch-Jüdischer Jugend. Beilage der C. V. Zeitung, Nr. 11 v. 3.5.1934, <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2278062> (Zugriff: 11.5.2017).

³⁷ Schneider (wie Anm. 6), S. 437.

„Der Schild“ schrieb am 25. März 1938, dass die „zahlreich erschienenen Gemeindemitglieder wie unsere Kameraden aus Hildesheim und Umgebung ... durch die verschiedenen Darbietungen tief beeindruckt“ waren. Als ersten erwähnte der Bericht den Beitrag Fritz Palmbaums, der Verse von Walter Heymann vorgetragen habe.³⁸ Der jüdische Rechtsreferendar und Schriftsteller Heymann hatte sich im August 1914 als 22-Jähriger freiwillig an die Front gemeldet und kam schon am 9. Januar 1915 bei einem Sturmangriff auf Soissons ums Leben.³⁹ Seine patriotischen Texte hätten in jeder anderen Gedenkfeier rezitiert werden können.

Die aktive Beteiligung Fritz Palmbaums am „Heldengedenktag“ 1938 und ihre Erwähnung im Vereinsorgan des RjF legt eine Mitgliedschaft seines Vaters im Reichsbund nahe, die wiederum eine Teilnahme am Ersten Weltkrieg voraussetzen würde. Als Weltkriegssoldat tritt Julius Palmbaum allerdings nirgends ausdrücklich in Erscheinung. Indirekt findet sich aber ein Hinweis in Fred Palmers Schilderung der Umstände seiner Auswanderung im August 1938. In seinem Brief an Hans-Jürgen Hahn schreibt er, in der jüdischen Zeitung sei berichtet worden, dass der RjF 200 Permits für Australien an Söhne von Mitgliedern vergeben könne. Fritz fuhr daraufhin nach Berlin und versuchte zusammen mit etwa 2.000 anderen jüdischen Jungen, ein Permit zu bekommen. Nach drei Monaten erhielt er die Nachricht, auswandern zu können. Über London reiste er per Schiff nach Australien. Die Hoffnung, die Familie bald nachholen zu können, erfüllte sich nicht.⁴⁰

³⁸ <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pageview/4916584> (Zugriff: 11.5.2017)

³⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Heymann; <https://www.deutsche-biographie.de/sfz32158.html>; Zugriff: 15.5.2017.

⁴⁰ Roemer- und Pelizaeus-Museum, Museumspädagogischer Dienst (wie Anm. 5), S. 129.



Abb. 11: Fritz Palmbaum (Privatbesitz Phillip Palmer)

Von November 1938 bis März 1942 arbeitete Fred als Mechaniker, von April 1942 bis März 1946 war er Soldat in der australischen Armee, März 1946 begann er eine Lehre bei einem Juwelier (in seinem Wiedergutmachungsantrag nannte er 1957 als Beruf „Uhrmacher“⁴¹, heiratete dessen Tochter Miriam und wurde, zusammen mit ihr, Geschäftsführer. Sie waren sehr erfolgreich und belieferten zahlreiche Juweliere in der Region und darüber hinaus.⁴²

Drei Kinder, zwei Mädchen und ein Junge, gingen aus der Ehe hervor.

6. Kurt Palmbaum

Kurt Palmbaum, der knapp zwei Jahre jüngere Bruder von Fritz, wurde am 12. Januar 1924 in Hildesheim geboren. Er besuchte die jüdische Volksschule in Hildesheim und wechselte 1934 auf die Andreas-Oberschule. Ostern 1938 verließ er zusammen mit Fritz die Schule. Bei den im Scharnhorstgymnasium noch vorhandenen Abschlusszeugnissen des Jahres 1938 fehlt das Zeugnis von Kurt (ebenso wie das von Fritz, obwohl es dem städtischen Schulamt 1960 noch vorgelegt wurde,

⁴¹ NLA Hann. (wie Anm. 16), oh. Pag.

⁴² Guy Stern (wie Anm. 20).

weil im Wiedergutmachungsverfahren die Zensuren benötigt wurden). Das Hauptalbum nennt als „Ziel“ „Gärtnereschüler“. Ob er tatsächlich eine Gärtnerlehre begann, ist nicht bekannt, weil die Verbindung zu Fritz abbriss.



Abb. 12: Kurt Palmbaum (Privatbesitz Phillip Palmer)

7. Haus und Geschäft Langer Hagen 65

Das Haus stand im nordöstlichen Abschnitt des Langen Hagens neben der ehemaligen Broyhan-Brauerei.

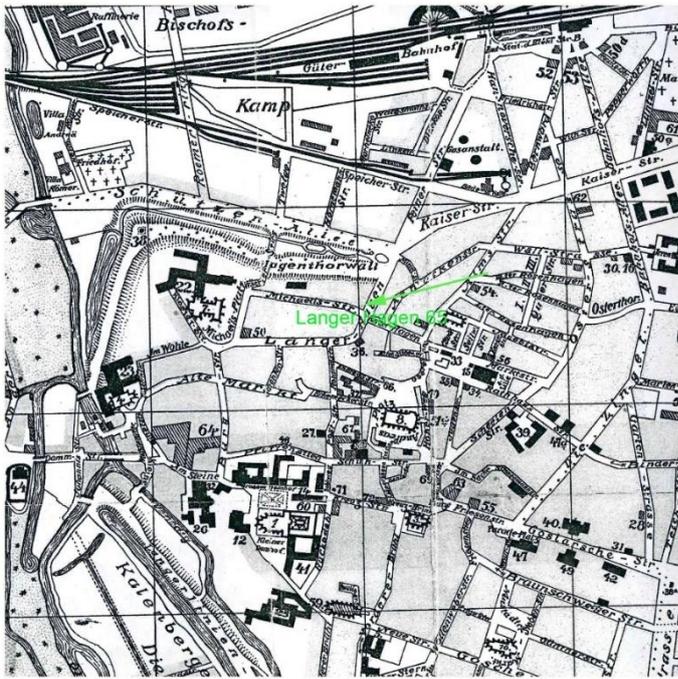


Abb. 13: Stadtplan 1936, Palmbaumhaus, Langer Hagen 65. heute: Kardinal-Bertram-Str. 17/18.



Abb. 14: Die Aufnahme aus dem Archiv des Gerstenberg-Verlags stammt vermutlich aus dem Jahr 1935. (Sven Abromeit, E-Mail am 28.4.2017.)

Mit seinen drei Geschossen überragte es die Nachbargebäude, der Pfeil (Abb. 14) markiert es am oberen Bildrand rechts. Aus der Bauakte gehen die Raumhöhen hervor: Keller: 2,30 m, Erdgeschoss: 3,65 m, 1. OG: 3,60 m, 2. OG: 3,60 m und Dachgeschoss: 2,50 m. Die Frontseite war 14 m lang.⁴³

Im Erdgeschoss lagen das Büro und die Wohnung von Julie und Ella Palmbaum. In der ersten Etage wohnte die Familie Julius und Claire Palmbaum mit ihren beiden Kindern. Die anderen Etagen waren vermietet. Hinter dem Wohngebäude stand ein zwei- bis dreistöckiges Lagerhaus mit den Waren.⁴⁴



Abb. 15: Julius mit seinem Sohn Kurt im Garten seines Wohn- und Geschäftshauses. (Privatbesitz Phillip Palmer)

Die Mietverhältnisse bestanden dauerhaft. Bis zur Eigennutzung durch die Familie von Julius Palmbaum, der 1935 seine Wohnung in der Vionvillestraße aufgab, war die Wohnung im ersten Obergeschoss an den praktischen Arzt Dr. med. Karl Heumann vermietet. Im zweiten Obergeschoss lebten der Hauptmann a. D. Axel Fronhoefer und seine Frau Maria, die dort nach dem Tod ihres Mannes 1934 dort allein gemeldet war und nach 1935 zusammen mit ihren Töchtern, den

⁴³ Stadt Hildesheim, Bauamt: Hausakte Langer Hagen 65. Stadtarchiv Hildesheim, Best. 102 Nr. 10632, oh. Pag.

⁴⁴ Roemer- und Pelizaeus-Museum, Museumspädagogischer Dienst (wie Anm. 5), S. 128.

Musiklehrerinnen Margarete und Paula Fronhoefer. Im dritten Obergeschoss lebte durchgängig der Schleifer Andreas Brune mit seiner Frau Gertrud. 1940 war das Haus zum „Judenhaus“ erklärt



worden. Julie und Ella Palmbaum mussten sich das Erdgeschoss mit den Familien Max Nußbaums, Julius Poppers und weitere teilen, während sich in den Stockwerken darüber nichts änderte.⁴⁵

Abb. 16: Häuser Kardinal-Bertram-Straße 16 bis 18 mit Eigentümern vor 1945 (Foto: Hartmut Häger)

Das aktuelle Foto (vom 16. April 2017) zeigt die Häuser nördlich der Einmündung der Michaelisstraße in die Kardinal-Bertram-Straße, die an dieser Stelle bis zum Wiederaufbau ein Teilstück des Langen Hagens war. Die Grundstücke erhielten allerdings nach der Zerstörung einen neuen Zuschnitt, so dass die Hausnummern zwar in der Reihenfolge stimmen, aber nicht mehr mit den dazugehörigen Grundstücken. Der Eingang zum Palmbaum-Haus lag etwa in der Toreinfahrt an der linken Seite des Hauses Kardinal-Bertram-Straße 18.

⁴⁵ Die jeweiligen Hildesheimer Adress- oder Einwohnerbücher.

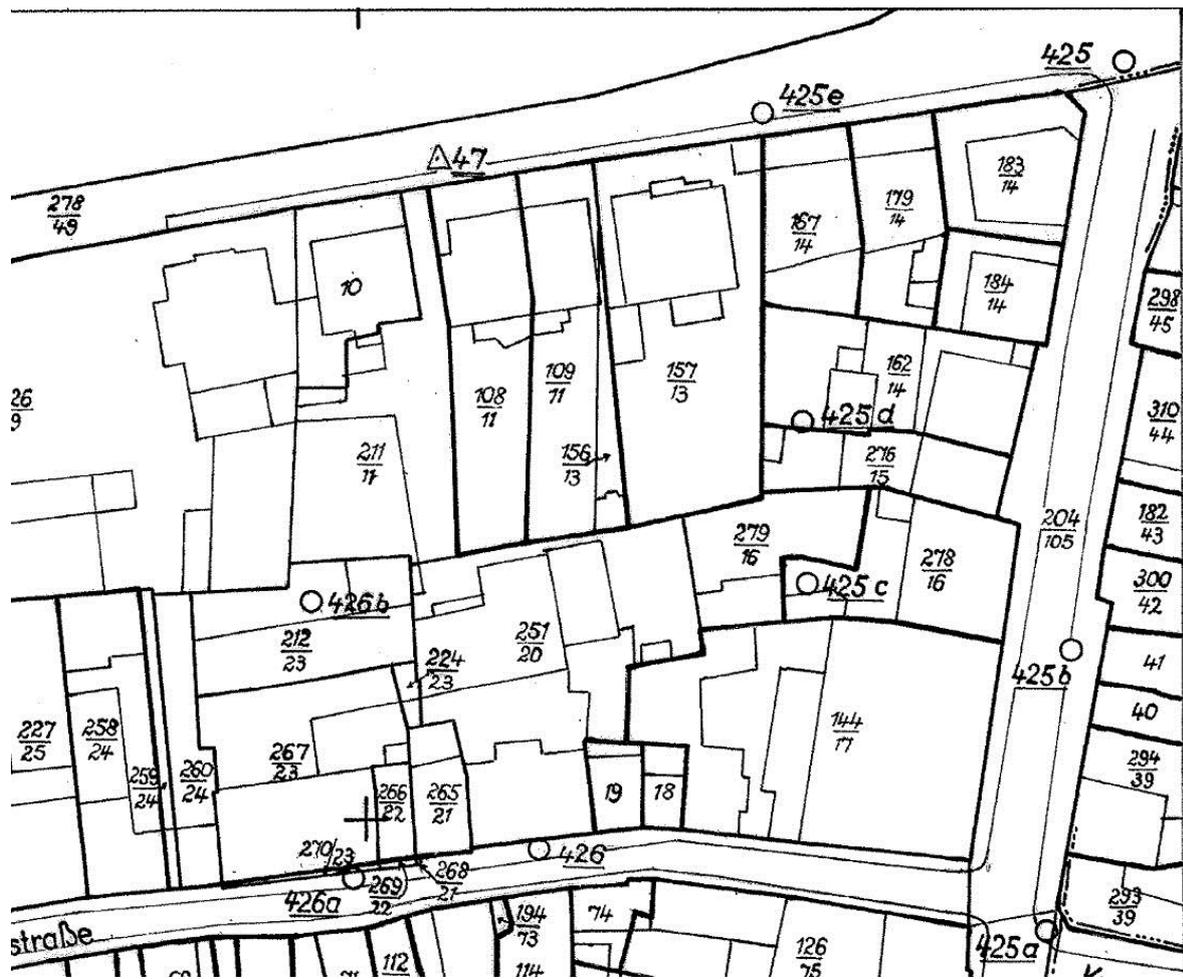


Abb. 17: Ausschnitt der Katasterkarte 1945 (Stadt Hildesheim)



Abb. 18: Ausschnitt aus dem Sekundärdatenbestand. Amtliches Liegenschaftskatasterinformationssystem (ALKIS), Stand: 9. März 2017.

Nach Auskunft des Fachbereichs Tiefbau und Grün, Bereich Vermessung und Geodaten (FB 66.3) entstand das heutige Flurstück 17/5 im Jahr 1961 nach Veränderungen in den Jahren 1950, 1951 und 1956.⁴⁶ Das Wohn- und Geschäftshaus Palmbaums stand bis 1945 auf dem Flurstück 278/16, was aktuell dem Flurstück 16/4 entspräche.

1934 scheint Julius Palmbaum seinen Umzug von der Vionvillestr. 12 in das Haus Langer Hagen 65 vorbereitet zu haben. Die Gründe für die Veränderung sind unbekannt. Möglicherweise wurde die Wohnung im ersten Obergeschoss frei und konnte nun selbst genutzt werden. Die sich aufdrängende Vermutung, dass die angemietete Wohnung aus Kostengründen wegen der sich in Folge des Judenboykotts verschlechternden Geschäftslage aufgegeben werden musste, steht allerdings im Widerspruch zu aufwändigen Sanierungsmaßnahmen, die Palmbaum 1934 beantragte und bewilligt bekam. Am 12. März 1934 beauftragte er Malermeister Karl Hofmeister das Haus Langer Hagen 65 neu zu streichen, ein Vorhaben, das wegen der Harmonie mit dem historischen Straßenbild die Sachverständigen Architekt Küsthardt und Prof. Saeger zu befürworten hatten. Am 30. April 1934 beantragte Palmbaum die Genehmigung für den Einbau neuer Aborte im ganzen Haus, weil es dort bisher nur Trockenklosetts mit Abortgruben auf dem Hof gab. Jetzt sollten Toiletten mit

⁴⁶ E-Mail von Wolfram Grimsel am 2.5.2017 an den Stadtbaurat, weitergeleitet am 3.5.2017 an Hartmut Häger.

Wasserspülung installiert und durch den vorhandenen Hausanschluss mit dem städtischen Kanalisationsnetz verbunden werden. In jedem Geschoss sollte ein zum Hof gelegenes Zimmer mit sieben Zentimeter starken Hohlsteinen abgeteilt werden. Im ersten Obergeschoss, in das Julius Palmabaum mit seiner Familie einziehen wollte, wurde auch ein Bad eingebaut.⁴⁷

Die nächsten baulichen Veränderungen veranlasste der Mieter Brune mit einem Brief, den er am 21. Mai 1942 („im Osten“) an die Bauverwaltung schrieb. Seine Wohnung Langer Hagen 65 III sei reparaturbedürftig. Ebenso müsse in den Räumen Licht sein, was „der Jude Palmabaum“ nicht mehr machen lassen wollte. Nun erfahre er von seiner Frau, dass in die Wohnung des Juden Herren der Polizei einziehen sollen. Wenn nun die Handwerker im Haus seien, könnte doch bei ihm auch das dringendste gemacht werden. Obwohl er beim Juden gewohnt habe, hätte er die Ortsgruppe Mitte vor 33 und auch nach 33 die NSDAP mit aufgebaut, später sei er auch der Partei beigetreten, vorher konnte er es nicht, weil er arbeitslos war.⁴⁸

Der „Jude Palmabaum“ war am 1. April 1942 zusammen mit seiner Frau und seinem Sohn Karl nach Warschau deportiert worden. Das erwähnte Brune nicht, sah aber eine Chance, von der Ausplünderung der Palmabaums zu profitieren. Er ging davon aus, dass die „Herren der Polizei“ vor ihrem Einzug „in die Wohnung des Juden“ selbstverständlich Handwerker ins Haus holen würden. Nun wollte er, quasi als Komplize, auch seinen Vorteil haben.

Um über das ganz Haus verfügen zu können, hatte die Gestapo die zurückgebliebenen jüdischen Bewohner im Warenhaus Stern, Friesenstr. 3/4, zusammengepfercht. Dort erwarteten sie ihre Deportation. Den Zeitpunkt kannten sie nicht, wussten aber, dass sie unmittelbar bevorstand. In dieser Bedrängnis erhielt die 77-jährige Julie Palmabaum am 13. Juni 1942 per Postzustellungsurkunde die Aufforderung der Hildesheimer Baupolizei, binnen zwei Wochen bauliche Mängel beseitigen zu lassen (z. B. Ofenrohr im zweiten Obergeschoss sowie zahlreiche Mängel in der Wohnung Brune im Dachgeschoss (Fenster, Fußboden, Balkenlagen u. ä.). Zwar hatte man sie faktisch enteignet, was durch das Verlassen des Staatsgebiets nach der Deportation kurz darauf auch juristisch vollzogen wurde, doch war man skrupellos genug, sie aufzufordern, ihren Hausbesitzerpflichten nachzukommen. Und sie tat es tatsächlich! In einem Vermerk stellte die Baupolizei am 4. September 1942 fest, „Frau Palmabaum hat Arbeiten durch Handwerker u. andere ausführen lassen, veranlasst vom Schreiben vom 12.6.1942. Die jüd. Besitzerin ist nicht mehr am Ort. Verhandlungen sind nunmehr mit dem Finanzamt ... zu führen.“ Folgerichtig schrieb die Baupolizei am 12. September 1942 dem Finanzamt, „die Witwe Palmabaum hat einen Teil der Arbeiten erledigen lassen. Ich habe die bereits durchgeführten Arbeiten in der Abschrift durch Unterstreichen kenntlich gemacht. Da Sie auch dieses Grundstück verwalten, ersuche ich, bis zum Eintritt der feuchteren und kälteren Jahreszeit die

⁴⁷ Stadt Hildesheim, Bauamt (wie Anm. 43).

⁴⁸ Stadt Hildesheim, Bauamt (wie Anm. 43).

Restarbeiten, die sich in der Hauptsache auf Tischler- u. Glaserarbeiten beziehen, ausführen zu lassen“.

Das Finanzamt beauftragte damit am 26. September 1942 Glasermeister Klingebiel und Tischlermeister Kalbreier.⁴⁹



Abb. 19: Ecke Michaelisstraße/Langer Hagen (heute: Kardinal-Bertram-Straße) Anfang der 1950er Jahre. (Foto: Archiv des Gerstenberg-Verlags)

Paula Fronhoefer informierte Fred Palmer durch einen Brief vom 20. Februar 1947, was aus dem Grundbesitz der Familie Palmau geworden war. „Ihre Eltern hatten den schönen Garten sowie Lager an Käse-Mann verkauft u. hatten hinterher als Dank noch große Unannehmlichkeiten u. Ärger. ... Ihr schönes Grundstück ist ein großer Trümmerhaufen, es wird auch wohl nicht mehr aufgebaut dem angebrachten Zeichen ⊗ nach zu urteilen. Das Haus und die Mieten nahm das Finanzamt, wie Ihnen vielleicht bekannt ist.“⁵⁰ Garten und Lager waren die Basis des Geschäfts, nach der erzwungenen Einstellung des Betriebs benötigte Palmau den Verkaufserlös für den Lebensunterhalt seiner Familie. Beitzen erinnert sich in seinem Brief an Fred Palmer, dass man versuchte, seinem Vater nach der Rückkehr aus Buchenwald den gesamten Grundbesitz abzunehmen. „Er erhielt eines

⁴⁹ Stadt Hildesheim, Bauamt (wie Anm. 43).

⁵⁰ Roemer- und Pelizaeus-Museum, Museumspädagogischer Dienst (wie Anm. 5), S. 133.

Tages ganz unvermittelt von einem Notar ein notarielles Kaufangebot zugeschickt, mit der Aufforderung, das Kaufangebot innerhalb einer bestimmten Zeit in notarieller Form anzunehmen. Ich meine, das Angebot sei im Auftrage von Mann geschickt, kann dies aber nicht mit Bestimmtheit sagen.“ Beitzen habe Palmbaum zur Ablehnung des Angebots geraten, zu einem Kaufabschluss sei es seines Wissens nicht gekommen. Tatsächlich konnte Fred Palmer in den 1950er-Jahren über das Grundstück verfügen und es an die Stadt Hildesheim verkaufen.

Die Firma Philipp Palmbaum, ein Großhandel mit Fellen und Därmen, Fleischereibedarf, Haaren und Borsten, bestand seit 1885.⁵¹ Der Handelsregisterauszug des Amtsgerichts Hildesheim gibt an, dass sie der Kaufmann Philipp Palmbaum am 11. Mai 1903 eintragen ließ⁵², dass die Firma rückwirkend zum 1. Januar 1924 in eine Offene Handelsgesellschaft umgewandelt wurde und der Kaufmann Julius Palmbaum am 7. November 1924 als persönlich haftender Gesellschafter eintrat, dass der Kaufmann Philipp Palmbaum am 10. Juli 1928 durch Tod aus der Gesellschaft ausschied und gleichzeitig die Witwe Julie Palmbaum in die Gesellschaft eintrat und dass die Firma mit Wirkung zum 31. Dezember 1938 aufgelöst und erloschen ist.⁵³

1933 bestanden im Geschäftszweig „Darmgroßhandel (Häute und Felle)“ fünf Firmen: Louis Manasse, Steuerwalder Str. 20, Fritz Müller, Jakobistr. 13, Jonas Palmbaum, Almsstr. 9, Palmbaum, Langer Hagen 65 und Otto Ronneburg, Kaiserstr. 31.⁵⁴ Vier der Geschäftsinhaber waren Juden, so dass ihre Firmen ab 1933 als „jüdisch“ diskriminiert, boykottiert und schließlich vollständig aus dem Wirtschaftsleben verdrängt wurden.⁵⁵

Der Sachverständige Hans Jansen sagte am 26. Juli 1962 im Wiedergutmachungsverfahren unter Eid aus, das Unternehmen Palmbaums sei das größte am Platz gewesen. Er habe in erster Linie Hausschlachter und kleinere Schlachtereien beliefert und Felle und Tierhaare aufgekauft. Die Firma Louis Manasse habe sich dagegen im überwiegenden Maße mit dem Verkauf von Fleischereimaschinen befasst und auch mehr mit großen Wurstfabriken in Verbindung gestanden. Palmbaums Fleischereibedarf habe unter anderem aus Fleischereimaschinen und Wölfen für Hausschlachter bestanden.⁵⁶

Heinrich Homann, der von 1928 bis 1934 bei Palmbaum beschäftigt war, schilderte bei derselben Gelegenheit die räumlichen Verhältnisse: „Zur Firma gehörte ein Lagerhaus mit einer Grundfläche von sicher 80 bis 100 qm, das im Parterre, im 1. Stock und im Dachgeschoß zu gewerblichen Zwecken

⁵¹ Karteikarte der IHK, NLA Hann. (wie Anm. 16), S. 67.

⁵² Das Königliche Amtsgericht Hildesheim forderte Palmbaum am 16. Dezember 1901 zur Eintragung auf. NLA Hann., Hann. 172 Hildesheim Acc. 82/78 3 Nr. 69, Bl. 1.

⁵³ H. R. A. 167, letzter Eintrag 10. Dezember 1938, NLA Hann. (wie Anm. 14), S. 20.

⁵⁴ Adreßbuch der Stadt Hildesheim 1934, Hildesheim 1933, S. 498.

⁵⁵ Schneider (wie Anm. 6), S. 459, Fußnote 38.

⁵⁶ NLA Hann. (wie Anm. 16), S. 76–77.

benutzt wurde. Im Wohnhaus befand sich ein Büroraum und ein weiterer Lagerraum für Edelpelze und ein kleiner Lagerraum für Fleischereimaschinen.“ Der Betrieb sei ohne Zweifel der größte dieser Branche in Hildesheim gewesen. „Wir belieferten praktisch alle Fleischer in Hildesheim und der näheren Umgebung. Der Geschäftsbereich erstreckte sich darüber hinaus etwa 50 km im Umkreis von Hildesheim.“⁵⁷

Jansen, der Julius Palmbaum auch privat kannte, meinte, in der Firma seien zwei Arbeiter angestellt gewesen. Die Buchführung hätten Palmbaum und seine Frau erledigt. Nach seiner Schätzung hätten sie in den Jahren 1932–1933 im Schnitt etwa 20.000 bis 25.000 RM netto verdient.⁵⁸ Nach 1933 sei das Geschäft rapide zurückgegangen, weil es boykottiert wurde. Nach seiner Erinnerung wurde das Geschäft im Jahre 1935 geschlossen. Das Geschäft wurde nicht weitergeführt. Palmbaum habe Jansen gebeten, die Firma zu übernehmen, was der aber nicht getan habe, weil man ihm, der als politisch Unzuverlässiger galt, die Fortführung des Geschäfts sowieso nicht bewilligt hätte.⁵⁹

Laut Handelsregister endete die Geschäftstätigkeit der Firma am 31. Dezember 1938. Schon am 9. Januar 1937 hatte das Amtsgericht die Industrie- und Handelskammer (IHK) in Hildesheim um Stellungnahme gebeten, ob das Erlöschen der Firma von Amts wegen eingeleitet werden könnte.⁶⁰ Die IHK antwortete am 29. Januar 1937, die Firma übe ihren Gewerbebetrieb noch aus. Die erzielten Umsätze hätten 1935 mehr als 56.000 RM und in den ersten neun Monaten des Jahres 1936 mehr als 34.000 RM betragen. Damit käme ein Lösungsverfahren nicht in Betracht. Die IHK werde den Geschäftsbetrieb der Firma aber weiterhin beobachten und das Amtsgericht unterrichten, wenn der Umsatz auf den eines sogenannten Kleingewerbes herabgesunken sei. Noch im Mai 1938 tätigte die Firma nach Kenntnis der IHK „noch derartige Umsätze von der Höhe ..., die ohne weiteres eine Eintragung in das Handelsregister rechtfertigen“. Ein halbes Jahr später, am 1. Dezember 1938, bat die IHK anlässlich der Umschreibung der Firma in das neue Handelsregister (auf Grund der Allgemeinen Verfügung des Reichsjustizministers vom 23. September 1937 (3822/1 – V. a. 6 1715) das Amtsgericht, davon abzusehen und die Inhaberin, Frau Julie Palmbaum, zur Löschung aufzufordern. Am 2. Dezember 1938 erschienen im Amtsgericht Julie Palmbaum und ihre Schwiegertochter Klara. Obwohl dazu gar nicht legitimiert, vertrat sie ihren Ehemann Julius, „der sich z. Z. in Buchenwald bei Weimar im Lager befindet“. Sie gaben zu Protokoll: „Wir melden zur Eintragung in das Handelsregister an, daß durch die Maßnahmen der Regierung die Firma mit Wirkung zum 31. Dezember 1938 aufgelöst und erloschen ist.“

⁵⁷ NLA Hann. (wie Anm. 16, S. 81.

⁵⁸ Für die Umrechnung in heutiges Geld empfiehlt Götz Aly als Faustregel: Eine Reichsmark entspricht zehn Euro. Götz Aly, Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Bonn 2014, S. 48.

⁵⁹ NLA Hann. (wie Anm. 16), S. 76–77.

⁶⁰ NLA Hann. (wie Anm. 52), Bl. 23–27.

3 22.12.38 als
Gerichtsgefähr bezeichnet
Hildesheim, den 31. Dez. 1938

Hildesheim, den 2. Dezember 1938 .

67

Blumky, Justizinspektor.

Es erschienen

- 1) Frau Witwe Julie Palmbaum geb. Cohn
- 2) Frau Klara Palmbaum geb. Moosberg
beide in Hildesheim, Langerhagen 65
ausgewiesen durch Sachkunde

und erklärten :

Im Handelsregister steht in Abt. A unter Nr 167 die Firma Philipp Palmbaum in Hildesheim eingetragen .

Persönlich haftende Gesellschafter sind

- a) die Erschienene zu 1 und
- b) deren Sohn , der Kaufmann Julius Palmbaum , der sich z.Z. in Buchenwald bei Weimar im Lager befindet und der hiermit durch die Erschienene zu 2 vertreten werden soll

Wir melden zur Eintragung in das Handelsregister an, daß durch die Maßnahmen der Regierung die Firma mit Wirkung zum 31. Dezember 1938 aufgelöst und erloschen ist .

Vorgelesen , genehmigt , unterschrieben .

*Alph. Blumky
Jugendamt
Klara Palmbaum
* A. 12/12 38*

*Witwe Julie Palmbaum.
Klara Palmbaum
Beglaubigt .*

*offenl.
d. 14. 38.
15.*

*1. Schrift.
2. Die Frau ist mit ihrer
Mündigkeit zum 21. Dez. 1938 auf-
gelöst & aufgelassen.
3. Offic. Schrift v. dem
4. Schrift. des Pfandpfandhaus, Laha,
H.A. etc.*

*ab 1. Dez 1938
per 1. g. 29*

Hildesheim, den 3. Dez 1938

Das Amtsgericht

Blumky
Justizinspektor als Rechtspfleger

20 4/15 11. 35 11.

H.R. d. 167

⁶¹ Abb. 20: Löschung der Firma im Handelsregister (NLA Hannover Hann. 172 Hildesheim Acc. 82/78 Nr. 69)

Die Familie konnte offenbar bis 1941 von den Mieteinkünften und von den Rücklagen leben. Anfang 1941 stellte Albert Söseman, Inhaber der Firma Marmor- und Granit-Industrie Frohme und Söseman, Julius Palmbaum in seinem Betrieb ein und beschäftigte ihn bis zur Deportation am 1. April 1942 als Arbeiter.⁶²

8. Verfolgung und Ausplünderung

Mit ihren Übergriffen wollten die nationalsozialistischen Machthaber die „jüdischen“ Geschäfte als Konkurrenten der „arischen“ Unternehmer ausschalten, womit sie sich deren Komplizenschaft sicherten. Mit dem zunehmenden Auswanderungsdruck öffnete sich dem Staat eine Einnahmequelle, die durch die mehrmals verschärfte Reichsfluchtsteuer und durch Beschlagnahmenvorschriften bis zur vollständigen Ausplünderung ausgebeutet wurde. Ab Ende 1937 begann die systematische Enteignung der Juden, um „den Einsatz des anmeldepflichtigen Vermögens im Einklang mit den Belangen der deutschen Wirtschaft sicherzustellen“ (§ 7 der Vermögensanmeldungs-VO). Mit diesem Ziel hatte das Finanzamt Hildesheim im November 1937 in Zusammenarbeit mit der Ortspolizeibehörde in Hildesheim von allen steuerpflichtigen Juden, die im Falle der Auswanderung der Reichsfluchtsteuer unterlagen, die Reisepässe eingezogen, um sie daran zu hindern, ohne vorherige Kenntnis der Finanzämter ins Ausland zu reisen und Kapitalflucht zu begehen.⁶³ Die Verordnung vom 26. April 1938 zwang die Juden, ihr gesamtes Vermögen detailliert gegenüber dem Finanzamt zu deklarieren, sofern es 5.000 RM überschritt. Das sollte bis zum 30. Juni geschehen. Bei versuchter Verschleierung des Vermögens drohte den Juden der Einzug des Vermögens und Zuchthaus bis zu zehn Jahren. Wenn die Ämter Anhaltspunkte für eine beabsichtigte Auswanderung gewannen, waren sie gehalten „rechtzeitige Sicherungsanordnungen zu treffen“. Die jüdischen Organisationen hatten sich an der Vermögenserfassung zu beteiligen. Der Schild, das Organ des RjF, veröffentlichte die Verordnung in der Rubrik „Aktuelles aus der jüdischen Welt“.⁶⁴ In diesem Zusammenhang wird der bereits erwähnte überfallartige Besuch der drei Gestapo-Männer Ende 1937/Anfang 1938 stattgefunden haben. Es war üblich, die Männer zur Einschüchterung ins Gestapogefängnis mitzunehmen und erst spät abends nach Hause zu lassen.⁶⁵

Das Attentat des jüdischen Jugendlichen Herschel Grynszpan auf den Botschaftssekretär Ernst vom Rath in Paris und dessen Tod am 9. November 1938 bot den Nationalsozialisten eine willkommene

⁶² Schreiben vom 9. Dezember 1957 an den Regierungspräsidenten; Hannover Regierungspräsident Hannover: NLA Hann. Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 127199 (n. Palmbaum, Kurt), S. 6.

⁶³ Max Buchheim (Hg.), Arbeitsmaterial zur Gegenwartskunde, Hannover 1962, S. 84.

⁶⁴ Der Schild, Nr. 18, 6. Mai 1938, S. 4.

⁶⁵ Roemer- und Pelizaeus-Museum, Museumspädagogischer Dienst (wie Anm. 5), S. 128–129. Siehe Hartmut Häger, Eduard Berg – als Bürger geachtet, als Jude geächtet, S. 13, Internetveröffentlichung: <http://vernetztes-erinnern-hildesheim.de/pages/home/hildesheim/personen/opfer/eduard-berg.php>, Zugriff: 15.5.2017.

Gelegenheit zur Zerstörung der Synagogen, jüdischer Einrichtungen, von „jüdischen“ Betrieben und Wohnungen im gesamten deutschen Reich. Willkürlich wurden Juden verhaftet, öffentlich gedemütigt, in Konzentrationslager verschleppt, misshandelt und auch getötet. Julius Palmbaum gehörte zu den etwa sechzig jüdischen Männern, die am Morgen des 10. November 1938 verhaftet und im Polizeigefängnis festgehalten und am Nachmittag mit abgeknöpften Hosenträgern und gelösten Schnürriemen auf den Hildesheimer Hauptstraßen zum Gefängnis am Godehardiplatz geführt wurden.⁶⁶ Dabei mussten sie auch die noch schwelende, in den Mauern aber noch feststehende Synagoge umrunden. Nach den Unterlagen des ITS des Internationalen Roten Kreuzes, Arolsen, wurde er am 11. November 1938 als „Aktionsjude“ in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert und dort am 8. ⁶⁷Dezember 1938 entlassen. Seine Häftlingsnummer war 23822.⁶⁸ Frank M. Shurman, der als Fritz Schürmann ebenfalls nach Buchenwald verschleppt wurde, schilderte die näheren Umstände der „Judenaktion“: „Während der folgenden Nacht (zum 11. November, H. H.) wurden wir auf offene Lastwagen verladen und durch die bitterlich kalte Novembernaut nach Hannover gefahren. Ein Sonderzug erwartete uns und zusammen mit vielen Hundert von Städten und Dörfern aus der Nachbarschaft ließ man uns rätseln, wie unsere Zukunft aussehen würde.“⁶⁹ Die Lagerakten registrierten in Buchenwald insgesamt 10.474 Zugänge in Folge des Novemberpogroms, darunter 316 aus Hannover.⁷⁰

Wilhelm Beitzen III⁷¹ schrieb am 22. März 1947 an Fred Palmer, dass sein Vater nach seiner Rückkehr er auf einem Bein gehinkt habe; man hatte ihn in Buchenwald misshandelt.⁷² Wie es dazu kam, schilderte Frank M. Shurman: „SS, Polizei, hohe SS-Führer erwarten uns: mit Gewehrkolben erwarten sie wehrlose Männer. ... Mit Eichenknüppeln und Gewehrkolben werden wir wie Herdenvieh über den Bahnsteig des Bahnhofs Weimar getrieben. ... Wir werden mit Fußtritten und Faustschlägen in einen Lastwagen ‚befördert‘. ... Der Wagen hält. ... Einer nach dem anderen müssen wir uns durch eine kleine Pforte zwängen. Auf der anderen Seite erwartet uns SS in einem Spalier. Schwere Eichenknüppel, Peitschen und Stahlruten sausen auf uns nieder. SS-Männer bringen uns zu Fall, in

⁶⁶ Schneider (wie Anm. 6), S. 488. Kehr wieder am Sonntag v. 4.4.1982 (6. Folge d. Berichts v. Frank M: Shurman "All our hope are you")

⁶⁷ Darauf weist Hans-Jürgen Hahn in einer E-Mail an Hartmut Häger hin. Fritz Schürmann, mit seinen 21 Jahren der jüngste von allen war, hat es ihm berichtet.

⁶⁸ NLA Hann. (wie Anm. 16), S. 28). ITS = International Tracing Service (Internationaler Suchdienst).

⁶⁹ Schneider (wie Anm. 6), S. 490, Kehr wieder am Sonntag v. 11.4.1982 (7. Folge d. Berichts v. Frank M: Shurman "All our hope are you").

⁷⁰ Internationales Buchenwald-Komitee u. a., Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung - Dokumente und Berichte. Frankfurt a. M. 1960, S. 65–66.

⁷¹ Der Hildesheimer Rechtsanwalt Wilhelm Beitzen III wurde auch von dem jüdischen Rechtsanwalt Eduard Berg beauftragt, als er im Zusammenhang mit seiner Flucht nach Amsterdam sein Grundstück in Hildesheim verkaufen musste. Beitzen war als langjähriger Bürgervorsteher für die Dauer einer Legislaturperiode mit Berg zusammen in den Städtischen Kollegien. Am 3. April 1933 kooperierte das Zentrum unter Führung Beitzens mit der NSDAP, so dass er einstimmig zum stellvertretenden Wortführer gewählt wurde. (Hans-Dieter Schmid, Hildesheim in der Zeit des Nationalsozialismus. Eine Stadt zwischen Angst und Anpassung. Hildesheim 2015, (Veröffentlichungen des Hildesheimer Heimat- und Geschichtsvereins e. V., Band 2). S. 14)

⁷² Roemer- und Pelizaeus-Museum, Museumspädagogischer Dienst (wie Anm. 5), S. 135.

dem sie uns Füße stellen. ... Dann stehen wir in Zehnerreihen ausgerichtet auf dem Appellplatz des Konzentrationslagers. Männer liegen auf dem Schotter des Platzes vor uns, von der SS mit Stöcken bearbeitet.“⁷³

Der brutalen Einschüchterung folgte nach der Rückkehr die Ausplünderung. Als erstes musste er das Ende seiner Firma zur Kenntnis nehmen, zu deren Löschung seine Mutter und seine Frau in seiner Abwesenheit gedrängt worden waren. Dann musste er seinen Anteil an der „Sühneleistung“ der Juden in Deutschland aufbringen. Als besondere Perfidie wurden alle deutschen und staatenlosen Juden zur Beseitigung der ihnen zugefügten Pogromschäden und zu einer „Judenvermögensabgabe“ in Höhe von einer Milliarde Reichsmark gezwungen. Dabei half, dass man kurz zuvor das Vermögen der Juden erfasst hatte. Wer mehr als 5.000 RM Vermögen besaß, musste in insgesamt fünf Raten bis zum 15. November 1939 ein Viertel davon abliefern.⁷⁴ Julius Palmbaum musste dafür sein schuldenfreies Grundstück mit einer Hypothek belasten. Der Makler Carl Gremmel teilte am 1. November 1939 der Devisenstelle Braunschweig des Oberfinanzpräsidenten Hannover mit, dass der „Jude Palmbaum“ ihn gebeten habe, die Hypothek zu beschaffen. Er wolle das Geld hauptsächlich dazu benutzen, die ihm auferlegte Judenabgabe zu bezahlen. Gremmel fragte:

- „1) Kann ein Jude überhaupt eine Hypothek aufnehmen?
- 2) Kann diese für einen Arier grundbuchmäßig eingetragen werden?
- 3) Darf ich eine Hypothek für einen Juden vermitteln?
- 4) Kann der Jude sich eine Grundschuld eintragen lassen und dieser unter Pfand beleihen?“

Gremmel wurde am 4. November 1939 darüber informiert, dass die Bestellung einer Hypothek oder Grundschuld auf dem Grundstück eines Juden gemäß der Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens der Genehmigung des Regierungspräsidenten bedürfe. Devisenrechtlich bestünden gegen die Vermittlung der Hypothek durch Gremmel keine Bedenken. Zuvor war geprüft worden, ob eine Sicherungsanordnung gegen Palmbaum erlassen wurde. Es bestehe nur eine Sicherung gegen die Witwe Julie Palmbaum. Gegen Palmbaum erübrige sie sich, wenn der Regierungspräsident die Hypothek mit der Auflage genehmige, das Darlehn nur zur Zahlung der Judenabgabe zu verwenden.⁷⁵

Mit der Zwangseinweisung von Juden aufgrund des „Gesetzes über Mietverhältnisse mit Juden“ vom 30. April 1939 (RGBl I, S. 864 f.) begann die Enteignung der Familie Palmbaum. § 4 Absatz 1 Satz 1 des Gesetzes schränkte das Verfügungsrecht über ihr Eigentum erheblich ein, denn er zwang den Eigentümer, „auf Verlangen der Gemeindebehörde Juden als Mieter ... aufzunehmen.“ Einen Verhandlungsspielraum gab es nicht: „Wird der Abschluß eines entsprechenden Vertrages verweigert,

⁷³ Thimm (wie Anm. 7), S. 53.

⁷⁴ Schmid (wie Anm. 71), S. 78.

⁷⁵ NLA Hann., Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 4812.

so kann die Gemeindebehörde bestimmen, daß ein Vertrag mit dem von ihr festgesetzten Inhalt als vereinbart gilt.“ (Satz 2) Da der Mieterschutz für die nichtjüdischen Bewohner fortbestand, mussten die jüdischen Eigentümer zusammenrücken, um die Zwangseingewiesenen aufzunehmen. Wann genau in Hildesheim das „Entmietungsgesetz“ angewandt wurde, ist unklar. Sicher ist aber, dass laut Einwohnerbuch 1940 im Erdgeschoss außer Julie (und der nicht genannten Ella) Palmbaum, die offenkundig nicht verwandten Max „Israel“ Nußbaum (mit der nicht genannten Änni Nußbaum) und Julius „Israel“ Popper wohnten. Später mussten noch weitere Juden aufgenommen werden, die von dort aus zusammen mit Klara, Julius und Kurt Palmbaum Ende März 1942 deportiert wurden. Der zurückgebliebenen Julie entzog die Stadtverwaltung etwa zeitgleich das Wohnrecht im Eigentum Langer Hagen 65 und zwang sie zum Umzug in das „Judenhaus“ Friesenstraße 3/4.

Um die Ausplünderung der Juden zu legalisieren, verfassten die Juristen und Fachreferate der betroffenen Ministerien und Dienststellen in Folge der „Reichsbürgergesetzgebung“ von 1935 eine Fülle von Verordnungen, Erlassen und Verfügung sowie Protokolle von Dienstbesprechungen. Der zuständige Sachbearbeiter beim Oberfinanzpräsidenten Hannover hatte für sie einen eigenen Hefter angelegt, um den Überblick zu behalten.⁷⁶ Die „Beteiligung von Parteistellen an dem Entjudungsverfahren“ regelte ein Durchführungserlass des Reichswirtschaftsministeriums vom 6. Februar 1939. Danach waren die betroffenen Gauleiter vor der Erteilung einer Genehmigung über den Einsatz des jüdischen Vermögens und vor einer Zwangsanordnung zur Veräußerung eines jüdischen Gewerbebetriebes, jüdischen Grundbesitzes oder sonstiger jüdischer Vermögensteile zu hören.⁷⁷ Es ging zum einen um das Recht des ersten Zugriffs, zum anderen aber auch um die Verteilung des Nutzens auf möglichst breite Kreise. So sollten, einem Erlass Hitlers vom Mai 1941 zufolge, geeignete Grundstücke für die Verbreiterung von Straßenzügen oder für geplante Straßendurchbrüche sowie für Plätze, Grünflächen und Sportanlagen oder ähnliche gemeinnützige Zwecke genutzt werden. Geeignete Häuser waren „beispielsweise für die Unterbringung von gemeindlichen Dienststellen, Schulen, HJ-Heimen, Kinderheimen, Altenheimen, Rot-Kreuz-Einrichtungen“ zu verwenden.⁷⁸

Trotz der großen Zahl der Organisatoren, Durchführenden und Nutznießer der Ausplünderung, also der Mittäter und Mitwisser, qualifizierte der Reichsminister der Finanzen (RdF) am 4. November 1941 die im Gebiet des Oberfinanzpräsidenten Hannover in den nächsten Monaten bevorstehende „Abschiebung“ der Juden, „die nicht in volkswirtschaftlich wichtigen Betrieben beschäftigt sind“, „in eine Stadt in den Ostgebieten“ als „geheim“. Als Deckwort für die Abschiebung der Juden war in Telefongesprächen die Bezeichnung „Aktion 3“ zu verwenden. Dabei hatte in den Gebieten von sechs

⁷⁶ Oberfinanzpräsident Hannover: Handakte zu Verordnungen und Erlassen über die Einziehung, Verwaltung und Verwertung jüdischen Vermögens ... NLA Hann., Hann. 210 Acc. 2002/141 Nr. 11.

⁷⁷ NLA Hann. (wie Anm. 76).

⁷⁸ Aly (wie Anm. 58), S. 222.

Oberfinanzpräsidenten die Abschiebung bereits begonnen, so dass der Reichsfinanzminister einen Erfahrungsaustausch auf Sachbearbeiterebene mit bereits erfahrenen Sachbearbeitern anregte.

Der Schnellbrief beschreibt detailliert den Ablauf der Deportation, die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten. „Die Abschiebung der Juden wird von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) durchgeführt. Die Gestapo sorgt auch für die erste Sicherstellung des Vermögens. Die Juden, deren Abschiebung bevorsteht, haben der Gestapo Vermögensverzeichnisse nach bestimmtem Vordruck einzureichen. Die Gestapo-Stellen versiegeln die Wohnungen und hinterlegen die Wohnungsschlüssel bei den Hausverwaltern.“ Aufgabe des örtlichen Finanzamtes sei es, von den zuständigen Gestapo-Stellen die Vermögensverzeichnisse und Einziehungsverfügungen in Empfang zu nehmen und die gesamte Vermögensmasse zu übernehmen. „Es wird insbesondere dafür zu sorgen sein, daß Verfügungen anderer Stellen über diese Vermögenswerte unterbleiben.“ Die „freigemachten Wohnungen“ sollten möglichst bald von der Stadt übernommen werden, damit „das Reich so schnell wie möglich von der Zahlung der Miete für die Wohnungen frei wird“. Die Wohnungen sollten in betroffenen Städten zur „Unterbringung fliegergeschädigter Volksgenossen bestimmt“ werden. Ein Teil der Wohnungen sei „von den mit ihrer Bewirtschaftung beauftragten Stellen für Zwecke der Beamtenwohnungsfürsorge zu erhalten“.

Für jeden „Einziehungsfall“ sollte ein „besonderes Aktenstück“ angelegt werden sowie für jeden abgeschobenen Juden ein Karteiblatt und eine Kontokarte, „damit jederzeit eine Übersicht über den Stand des eingezogenen Vermögens vorhanden ist“. Die Reichsfinanzverwaltung wies ihre nachgeordneten Dienststellen an, vor einer anderweitigen Verwertung der Wohnungseinrichtungen zu prüfen, welche Gegenstände („Schreibtische, Bücherschränke, Sessel, Teppiche, Bilder, Schreibmaschinen u. a. m.“) für die Ausstattung der Ämter der Reichsfinanzverwaltung verwendet werden können. Des Weiteren sollten „Schlafzimmer, Betten, Musikinstrumente und insbesondere Bettwäsche, Tischwäsche, Handtücher usw.“ Erholungsheimen und Schulen der Reichsfinanzverwaltung zugeführt werden. Der Rest sei „in geeigneter Weise“ zu veräußern.⁷⁹ Das Finanzamt Hildesheim meldete am 19. Juni 1942 für Erholungsheime sichergestellte Gegenstände: „5 Stück besonders große Tafeltücher, 20 Tafeltücher doppelte Größe, 11 Tafeltücher für einfache Tische, 220 Servietten (Mundtücher), 20 kleine Deckchen (Zierdeckchen), außerdem 2 Geigen, 1 Cello und 1 Akkordeon für Reichsfinanzschulen“. Mit Verfügung des Oberfinanzpräsidenten Hannover vom 29. Oktober 1942 wurden 11 Tafeltücher, 100 Servietten und 20 Deckchen dem Erholungsheim „Haus Rheinshöhe“ in Rengsdorf, Kreis Neuwied, zugesandt. Wegen der restlichen Wäsche müsse der Oberfinanzpräsident erst dem RdF berichten. Die Musikinstrumente sollten in Hildesheim verwertet werden.

⁷⁹ NLA Hann. (wie Anm. 76).

Der Hildesheimer Regierungsrat Heinrich berichtete dem Oberfinanzpräsidenten Hannover am 15. Oktober 1942, welche Einrichtungsgegenstände aus früherem jüdischen Besitz für die Ausstattung des eigenen Amtes und für Dienstwohnungen verwendet wurden: „22 Kleiderschränke, 3 Eisenschränke für die Kasse, 20 Bücher-, Garderoben-, Aktenschränke, 74 Stühle, 13 Sessel, 9 Tische, 6 Schreibtische, 4 Sofas, 6 Teppiche, 15 Läufer und Fußdecken, 4 Waschtische, 10 Lampen, 2 Uhren, 32 Bilder (geringer Wert), 8 Spiegel, 13 Waschschüsseln mit Krügen und Trinkgläsern, 4 Bettstellen mit Auflegematratzen (für die Brandwache), 2 Geldkassetten (für die Finanzkasse), 2 Staubsauger, 1 Aktentasche, 1 Papierkorb, 1 Papierschneider, 1 Ascheneimer, 10 Tischdecken mit Deckchen, 15 Vasen, 2 gepolsterte Hocker, 1 Bücherständer, 1 Aktenbort, 2 Kommoden, 2 Hakenbörte (Garderobenriegel), 1 Garderobenständer, 2 Wolldecken, 1 Aschenbecher, 145 Handtücher“. Für Dienstwohnungen meldete er Fehlanzeige.⁸⁰ Der Sachbearbeiter in Hannover hat die Positionen „Teppiche“, „Läufer und Fußdecken“ und „gepolsterte Hocker“ rot unterstrichen. Er hätte auch bei den meisten anderen Gegenständen den dienstlichen Verwendungszweck bezweifeln können. „Versteigerungen in den Wohnungen selbst sind nach den gemachten Erfahrungen unerwünscht“,⁸¹ stand am 4. November 1941 im Schnellbrief des RdF. Die negativen Erfahrungen waren wohl weniger moralischen als vielmehr pragmatischen Ursprungs. Die Nachfrage nach dem staatlich feilgebotenen Besitz der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger war so stark, dass die Finanzämter in Hildesheim und Hannover ein knappes Jahr später den Sinn von weiteren Versteigerungen bezweifelten. „Im Oktober 1942 bemängelte das Finanzamt Hildesheim den schleppenden Ablauf der Versteigerungen. Offenbar beruhe diese gewisse ‚Kaufunlust‘ auf der Tatsache, dass zahlreiche Familien ihren Bedarf bereits bei vorangegangenen Versteigerungen hatten decken können.“⁸² Das Finanzamt Hannover-Waterlooplatz hatte schon am 4. September 1942 berichtet, dass nach einem halben Jahr laufend durchgeführter Versteigerungen von Judenvermögen die „Aufnahmefähigkeit der Letztverbraucher derart zurückgegangen (ist), dass eine geregelte Abwicklung der einzelnen Versteigerungsaufträge ohne die Zulassung von Händlern nicht möglich erscheint.“⁸³

Die Geheimnistuerei ist angesichts des vorgeschriebenen Prozederes nur als Methode zu verstehen, Mitbeteiligte einzuschwören. Nötig war sie nicht, weil die Hildesheimer Deportations-Fotos belegen, dass der Abtransport hier wie in vielen anderen Städten am helllichten Tag stattfand.⁸⁴ Peter Longerich berichtet von „zahlreichen, lebhaft besuchten Auktionen in vielen Städten und Gemeinden, in denen das Mobiliar und der persönliche Besitz der Deportierten versteigert wurde“. Frank Bajohr geht

⁸⁰ Bundesfinanzverwaltung: Verwertung des Eigentums deportierter Juden. NLA Hann., Hann. 210 Acc. 160/98 Nr. 2, Blatt 608.

⁸¹ NLA Hann. (wie Anm. 76).

⁸² Marlis Buchholz, Die Versteigerung jüdischen Besitzes. In: Julia Berlit-Jackstien, Karljosef Kreter und Christiane Schröder (Hg.): Abgeschoben in den Tod. Die Deportation von 1001 jüdischen Hannoveranerinnen und Hannoveranern am 15. Dezember 1941 nach Riga. Hannover 2011 (Schriften zur Erinnerungskultur in Hannover, Band 1), S. 119.

⁸³ NLA Hann. (wie Anm. 80), Blatt 956.

⁸⁴ Herbert Reyer, Die Deportation der Hildesheimer Juden in den Jahren 1942 und 1945. In: Herbert Reyer (Hg.): Hildesheimer Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim. Hildesheim 2002 (Band 74), S. 167–178.

beispielsweise in seiner Studie über Hamburg von rund 100.000 Nutznießern jüdischen Eigentums in Hamburg und der unmittelbaren Umgebung aus. In Göttingen wurde die NSDAP-Kreisleitung nach Bekanntwerden der bevorstehenden Deportationen mit Anträgen auf Zuweisung der verlassenen Wohnungen regelrecht „überlaufen“.⁸⁵ In Hildesheim wurde die Palmbaum-Wohnung schon ausgeplündert und verschachert, als die Eigentümer dort noch lebten. So erfuhren sie, dass ein SS-Gestapomann nach ihnen einziehen werde. In den letzten Monaten vor ihrer Deportation „hatten die ‚hohen Geheimen‘ ihnen alles fortgenommen, aus der Wohnung geschleppt. Ja, die braune Bande schämte sich nicht einmal, wie Ihre Eltern uns gleich erzählten, die des Mittags aufgestellten Speisen, sowie sämtliche Gläser und Dosen Eingemachtes zu öffnen, sich die schönsten Speisen auszusuchen und mitzunehmen, selbst das Nähzeug, Knöpfe, Verbandzeug u. s. w.“⁸⁶

Am Ende trennten sich Palmbaums selbst von ihren noch verbliebenen persönlichen Wertgegenständen. Darüber berichtete Wilhelm Beitzen am 22. März 1947 Fred Palmer. Am Abend vor ihrem Abtransport oder doch kurz vorher habe seine Mutter ihm mit einem Schwung ihren Silberfuchs über den Kopf geschlagen mit den Worten: „Geben Sie den Ihrer Frau!“ Sie ließ sich davon nicht abbringen, weil sie nur ein bestimmtes Gewicht (50 Kilogramm) mitnehmen dürften. Sie gab Beitzen noch den Pelzmuff und ein kleines Aquarellbild von Hildesheim, vorher hatte sie ihm schon zwei silberne Armbanduhren gegeben, weil sie nicht wollte, daß sie ihr abgenommen würden.⁸⁷ Fred Palmer erfuhr von Beitzen nur etwas über die frühere Existenz dieser letzten Habseligkeiten seiner Eltern. Zurückbekommen hat er sie nicht. Eine der Uhren hatte Beitzen verschenkt, die andere wurde bei Plünderungen im April 1945 gestohlen.⁸⁸ Pelzmuff und Bild blieben im Brief Beitzens unerwähnt.

9. Deportation

Dem Sonderzug Da 6, der am 31. März 1942 in Gelsenkirchen abfuhr, stiegen am 1. April 1942 in Hannover, Bahnhof Fischerhof, laut Transportliste II 470 Personen zu, davon 60 aus Hildesheim. Das ursprüngliche Ziel Trawniki bei Lublin war kurzfristig in Warschau geändert worden.⁸⁹ Mit den laufenden Nummern 37 bis 39 führte die Liste Julius, Klara und Kurt Palmbaum auf. Als Kennkartennummern waren A 00014, A 00013 und A 00023 angegeben, als Kennzeichen-Nummern 438, 439 und 440. Die Liste nennt weitere Personen, die aus dem Haus Langer Hagen 65 abgeholt

⁸⁵ Peter Longerich, „Davon haben wir nichts gewusst!“. Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933–1945. Bonn 2006, (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, Bd. 557), S. 199.

⁸⁶ Paula Fronhoefer berichtete Fritz Palmbaum am 20. Februar 1947 (Roemer- und Pelizaeus-Museum, Museumspädagogischer Dienst (wie Anm. 5), S. 131).

⁸⁷ Roemer- und Pelizaeus-Museum, Museumspädagogischer Dienst (wie Anm. 5), S. 136–137.

⁸⁸ Roemer- und Pelizaeus-Museum, Museumspädagogischer Dienst (wie Anm. 5), S. 135.

⁸⁹ Reyer (wie Anm. 84), S. 157.

wurden: lfd. Nr. 32, Siegmund Michelsen, geb. 19.01.1875 in Hamburg, Kennkarte A 00268, Kennzeichen 432; lfd. Nr. 33, Emmy Michelsen geb. Gusdorf, geb. 18.06.1876 in Detmold, Kennkarte A 00262, Kennzeichen 433; ld. Nr. 35, Änni Nußbaum, geb. 01.02.1906 in Hildesheim, Kennkarte A 0255, Kennzeichen 436.⁹⁰

Wilhelm Beitzen schilderte Fred Palmer, wie seine Eltern und sein Bruder Hildesheim verließen: „Eines Tages berichteten mir Ihre Eltern, daß nun auch für sie das Ende gekommen sei, sie würden an einem bestimmten Tage, genauer: in einer bestimmten Nacht, aus Hildesheim abtransportiert. Es war ihnen unter Androhung der Todesstrafe verboten, darüber mit anderen zu sprechen. Ihre Eltern weinten und baten mich, wenn einmal der Krieg zu Ende sei, Ihnen letzte Grüße von den Eltern zu senden und Ihnen mitzuteilen, welches Ende es mit ihnen in Hildesheim genommen habe. Ich suchte Ihre Eltern aufzurichten und sprach ihnen Mut zu. Ich sagte Ihnen, die schreienden Ungerechtigkeiten der Nazis würden sicherlich nicht von Segen begleitet sein, über kurz oder lang müsse ihr Regiment vorbei sein, dann würden Ihre Eltern nach Hildesheim zurückkehren und wieder zu ihrem Rechte kommen. Ihr Vater erwiderte, unter Tränen lächelnd, er sei auch der Auffassung, daß die Nazierrschaft zu Bruch gehe, ‚aber dann sind wir tot‘. Ich suchte die Besorgnisse Ihrer Eltern zu zerstreuen, sie erklärten aber beide, sie wüßten, was ihnen bevorstehe, und baten mich Ihnen nach Kriegsende zu berichten. ... Ich hatte mit Ihren Eltern besprochen, daß sie mir von dem Orte, nach dem sie verbracht wurden, einmal schreiben sollten. Ich habe aber keinen Brief und keine Karte von ihnen erhalten. Offenbar haben sie nicht schreiben dürfen und können.“⁹¹

Die Familie wurde auseinandergerissen. Julie und Ella Palmbaum blieben zurück, wurden aber ihrer Wohnung verwiesen und in das als „Judenhaus“ hergerichtete Geschäftshaus Stern & Co, Manufakturwaren, Friesenstr. 3/4, umgesiedelt. Laut Adreßbuch 1928/29 und Einwohnerbuch 1939 verfügte es über zwei Geschosse, aber nicht über Wohnungen.

Die Mieterin Paula Fronhoefer berichtete Fred Palmer am 20. Februar 1947, dass im Haus Langer Hagen 65 zuletzt seine alte Tante Fränkel (offenbar Berta Fränkel, geb. Goldschmidt, geb. am 15.04.1865 in Wöllmarshausen, H. H.), Wollbergs (offenbar Carl [Karl] und Mimi [Emilie] Wollberg geb. Koopmann, H. H.) und die beiden Frl. Nußbaum (Änni Nußbaum, H. H.) gewohnt hätten.⁹² „Dann plötzlich kamen alle fort.“⁹³ Fronhoefer hatte die Zwischenstation Friesenstraße 3/4 offenbar vergessen, obwohl Julie von dort aus noch Handwerkeraufträge erteilte. Am 21. Juli 1942 wurde sie zusammen mit ihrer Tochter und weiteren 49 Hildesheimer Juden zunächst „mittels Sonderwagen der

⁹⁰ Reyer (wie Anm. 84), S. 185.

⁹¹ Roemer- und Pelizaeus-Museum, Museumspädagogischer Dienst (wie Anm. 5), S. 136–137.

⁹² Der Bankprokurist i. R. Carl Wollberg wohnte 1939 in der Gaußstr. 4. 1940 fehlt sein Name im Adressbuch. Die anderen Personen werden in den Hildesheimer Einwohnerbüchern und Meldekarten nicht geführt.

⁹³ Roemer- und Pelizaeus-Museum, Museumspädagogischer Dienst (wie Anm. 5), S. 131.

Straßenbahn“ nach Ahlem und von dort am 23. Juli mit dem Sonderzug Da 75 nach Theresienstadt deportiert.

In der Transportliste III waren sie mit den laufenden Nummern 30 und 31, den Kennkarten A 00235 und A 00236 sowie den Kennzeichen III/30 und III/31 eingetragen. Aus der Friesenstr. 3/4 wurden weitere dreizehn Personen deportiert: Meier Becker, geb. 6.10.1868 in Tuchel; Ida Hirsch, geb. Alexander, geb. 3.3.1873 in Wolfhagen; Emil Hirsch, geb. 15.3.1870 in Breslau; Johanne Jacobsohn, geb. Güdemann, geb. 20.2.1856 in Hildesheim; Helene Leser, geb. Hirschberg, geb. 12.5.1868, in Hildesheim; Berta Jacobsohn, geb. 23.6.1882 in Hildesheim; Emmi Levi, geb. Winkler, geb. 27.8.1868 in Hildesheim; Leonhard Prager, geb. 9.9.1888 in Thorn; Anna Sabel, geb. 20.12.1871 in Hildesheim; Albert Stern, geb. 16.11.1868 in Ostinghausen; Marga Stern, geb. 9.3.1902 in Hildesheim; Karl Meyer, geb. 5.9.1857 in Köhnen und Adele Meyer, geb. Hahn, geb. 3.12.1888 in Söthern.⁹⁴

Die Bezirksstelle Hannover der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland musste bei der Ausplünderung Vollzugshilfe leisten. Am 1. Oktober 1942 überreichte sie dem Oberfinanzpräsidenten Hannover – Vermögensverwertungsstelle – eine Liste mit 28 Forderungsanmeldungen von „Personen, die mit Transport Hannover III am 23. Juli 1942 aus den Regierungsbezirken Hannover und Hildesheim abwanderten“. Aus Hildesheim wurden demnach vor dem Besteigen des Deportationszugs in Ahlem eingezogen von

lfd. Nr.	Name	Nummer des Transportes	angemeldete Forderung
15	Becker, Meier Isr.	1	302,--
16	Güdemann, Berta Sara	10	52,50
17	Güdemann, Johanna Sara	9	34,72
18	Hammerschlag, Julius I.	12	347,50
19	Hirsch, Emil Isr.	16	44,95
20	Jacobson, Berta S.	18	81,25
21	Jacobson, Johanna S.	17	600,--
22	Leviberg, Sofie Sara	21	350,--
23	Manasse, Hedwig Sara	23	40,--
24	Nussbaum, Ida Sara	28	50,--

⁹⁴ Reyer (wie Anm. 84), S. 214.

25	Palmbaum, Julie Sara	30	70,87
26	Plaut, Berta Sara	32	221,70
27	Sabel, Paula Sara	35	30,--
28	Wollberg, Carl Isr.	44	30,37

⁹⁵ Ella Palmbaum fehlt auf der Liste. Offenbar hat die Mutter ihr Geld mitverwaltet.

Während Wilhelm Beitzen kein Lebenszeichen von den Deportierten erhielt, befindet sich in den Testamentsakten des Amtsgerichts Hildesheim – 8 IV 252/31 – eine eidesstattliche Versicherung von Albert Söseman, dass ihm Julius Palmbaum aus Warschau verschiedentlich geschrieben habe. Er wohne mit seiner Frau in Warschau, getrennt von seinem Sohn Kurt. Daten nannte er nicht, auch nicht, wann der Kontakt abrisse.⁹⁶ Fred Palmer gab am 16. Januar 1959 im Generalkonsulat in Sydney zu Protokoll, dass er die letzte Nachricht von seiner Mutter Anfang 1943 per Rot-Kreuz-Brief erhalten habe.⁹⁷

10. Ermordung

Wie Julius, Klara und Kurt Palmbaum in Warschau lebten und wann und wodurch sie starben, ist unbekannt. Über sie gibt es Einträge im Gedenkbuch des Bundesarchivs und Gedenkblätter in der Datenbank Yad Vashems⁹⁸. Danach starben sie im Warschauer Ghetto. Fred Palmer schrieb in den Wiedergutmachungsanträgen, sie seien beim Aufstand des jüdischen Widerstandes im Warschauer Ghetto im April und Mai 1943 ums Leben gekommen. Diese Todesursache übernahm auch die Stadt Burgdorf.⁹⁹ Durch das Amtsgericht wurde als Todestag für Julius und Klara der 31.12.1945 festgesetzt.

Am 15. Juli 1961 stellte das Standesamt Arolsen, Kreis Waldeck, Abt. I, Nr. 734/1955 für „Julchen“ Palmbaum, geborene Cohn, wohnhaft in Hildesheim, Friesenstraße 3-4, eine Sterbeurkunde aus: gestorben am 17. Oktober 1942 in Theresienstadt.¹⁰⁰

Ella wurde am 23. Januar 1943 in das Vernichtungslager Auschwitz gebracht, wo die 67-jährige ihr Leben ließ. Auch ihr Todesdatum ist unbekannt.

⁹⁵ NLA Hann. (wie Anm. 80).

⁹⁶ NLA Hann. (wie Anm. 16), S. 16.

⁹⁷ NLA Hann., Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 127198 (n. Palmbaum, Klara), S. 13.

⁹⁸ Yad Vashem Database, <http://yvng.yadvashem.org/index.html?language=de>.

⁹⁹ NLA Hann. (wie Anm. 16). Stadt Burgdorf: Stolpersteine Poststraße 1. Online verfügbar unter

<https://www.burgdorf.de/info/poi/stolpersteine-poststrasse-1-902000110-20500.html>; letzter Zugriff: 15.5.2017.

¹⁰⁰ NLA Hann., Nds. 110 W Acc. 14/99 Nr. 127200 (n. Palmbaum, Julie), S. 17.

11. Wiedergutmachung

Nachdem sich der Rechtsanwalt und Notar Wilhelm Beitzen als Vertrauter seiner Eltern am 22. März 1947 bei Fred Palmer gemeldet hatte, beauftragte dieser ihn offenbar kurz darauf mit der Wahrnehmung seiner Interessen bei der Wiedergutmachung des im Namen des Deutschen Reiches entstandenen Schadens. Den Eingang seines Antrags bestätigte das damals zuständige Zentralamt Bad Nenndorf am 1. März 1948.¹⁰¹ Etwa acht Jahre später beklagte sich Fred Palmer am 7. März 1957, dass seine Wiedergutmachungssache gegen das Deutsche Reich, die erst von Rechtsanwalt Beitzen III und nach dessen Tod von Rechtsanwalt Karl Weiss bearbeitet wurde, noch nicht bearbeitet sei. Es handele sich um ein Grundstück mit Wohnungseinrichtung (Langer Hagen 65), den Verlust der Eltern und des Bruders (Julius, Klara und Kurt), diverse Bankkonten, die Wohnung von Frau Julie und Fräulein Ella Palmbaum (Großmutter und Tante), um die Großeltern Louis und Alma Moosberg sowie um seine unterbrochene Schulausbildung. Alle Ansprüche seien bewiesen und bestätigt. Der Regierungspräsident in Hildesheim teilte Palmer mit, die Eingabe an den zuständigen Regierungspräsidenten – Entschädigungsbehörde – in Hannover weitergeleitet zu haben. Von dort erhielt Palmer am 13. April 1957 einen Satz Antragsformulare, weil noch keine Entschädigungsansprüche angemeldet seien.¹⁰²

Fred Palmer beanspruchte und begründete am 24. Juni 1957 erneut Entschädigungsansprüche für Schäden an Leben, Körper und Gesundheit, Freiheit, Eigentum, Vermögen, durch Zahlung von Sonderabgaben, Geldbußen, Strafen und Kosten sowie im beruflichen und wirtschaftlichen Fortkommen für sich und seine Familienangehörigen.¹⁰³

Am 3. November 1960 werden Fred Palmer 5.000 DM zuerkannt wegen Schadens im beruflichen Fortkommen durch Ausschluss/Unterbrechung der vorberuflichen/beruflichen Ausbildung.¹⁰⁴

Die Berechnung der Ansprüche seines Vaters begann mit der Datenerfassung auf einem Formular am 4. Dezember 1962 und endete am 15. Februar 1963 mit der Nachprüfung.

Festgestellt wurden Entschädigungen

für die Verdrängungszeit (ab 1938–1945): 5.882 DM

für die Beschränkungszeit (1933–1938): 1.836 DM

also insgesamt: 7.718 DM.

Der Anspruch wegen Schadens an Leben nach Julius Palmbaum wurde zurückgenommen, weil nach § 17 Bundesentschädigungsgesetz Fred Palmer keine Hinterbliebenenrente zustand. Kindern konnten sie

¹⁰¹ NLA Hann. (wie Anm. 24), S. 2.

¹⁰² NLA Hann. (wie Anm. 16), S. 2–6).

¹⁰³ NLA Hann. (wie Anm. 16), Antrag.

¹⁰⁴ NLA Hann. (wie Anm. 24), S. 12.

„für die Zeit (erhalten), in der für sie nach dem bis zum 31. Dezember 1974 geltenden Beamtenrecht Kinderzuschläge gewährt werden können“.

Ebenfalls zurückgenommen wurden „die angemeldeten, aber bisher nicht begründeten Ansprüche“ wegen Schadens an Eigentum und Vermögen und durch Zahlung von Sonderabgaben, sowie Schaden im wirtschaftlichen Fortkommen (§§ 51–63, 127–137 BEG).¹⁰⁵ Diese Entscheidung wirkt unverständlich, weil die Eigentums- und Vermögensverhältnisse durch Zeugenaussagen und nach Aktenlage dargelegt wurden.

Für den erlittenen Schaden an Freiheit wird Klara am 7. September 1960 eine Entschädigung von 6.450 DM zuerkannt. Weitergehende Ansprüche werden abgelehnt.¹⁰⁶

Für einen nachgewiesenen Freiheitsschaden Julies wurde vom 19.9.1941 bis 17.10.1942, also für 12 Monate 29 Tage, eine Entschädigung von 1.800 Mark errechnet.¹⁰⁷

Für Ella und Kurt wurden die Entschädigungsansprüche abgewiesen oder zurückgezogen.¹⁰⁸

¹⁰⁵ NLA Hann. (wie Anm. 16), S. 88–89, 96.

¹⁰⁶ NLA Hann. (wie Anm. 97), S. 23.

¹⁰⁷ NLA Hann. (wie Anm. 100), S. 20.

¹⁰⁸ NLA Hann. (wie Anm. 14), S. 24, NLA Hann. (wie Anm. 62), S. 30.